

Erzählungen
für Kinder

von

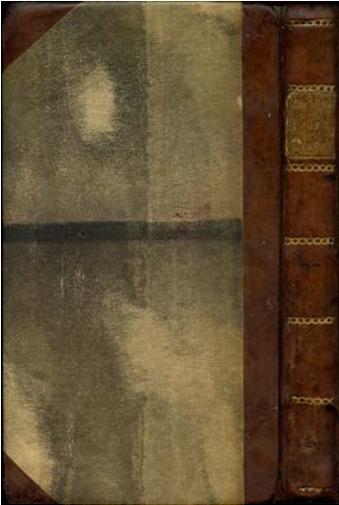
M. Wollstonecraft.

Aus dem Englischen übersetzt.



Schnepfenthal,
im Verlage der Buchhandlung der
Erziehungsanstalt.

1795.



WOLLSTONECRAFT, MARY. Erzählungen für Kinder. Aus dem Englischen übersetzt (von G.F.C.WEISSENBORN). Mit einem Titelkupfer und einer gestochenen Titelvignette. Schnepfenthal, im Verlage der Buchhandlung der Erziehungsanstalt 1795. Front., (2) Bll., 188 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Berieben, Tintespritzer a.d. Vorderdeckel, Deckelbezüge um 1920 erneuert.

Erste dt. Ausgabe (Price&Price, Lit. 425). – Exemplar mit deutlichen Gebrauchsspuren: etwas fingerfleckig, einige alte Titnteflecken meist im Rand, etwas schiefgelesen.

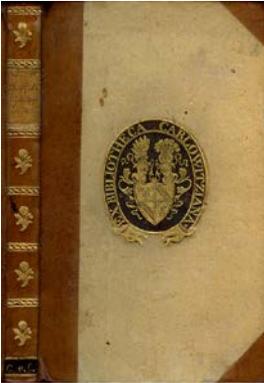
Sehr seltene einzige dt. Ausgabe der *Original Stories from real Life*, dem in England populärsten Buch der berühmten Frauenrechtlerin, das in England von 1788 bis 1800 fünf Auflagen erlebte. Die deutsche Ausgabe scheint hingegen kaum verbreitet gewesen zu sein; In Bibliothekskatalogen kann ich nur drei Standorte nachweisen; kein weiteres Exemplar im JAP seit 1975. Der Übersetzer ist G.F.C.WEISSENBORN, der Schwiegersohn SALZMANNs, der in den beiden Jahren zuvor schon die *Rettung der Rechte des Weibes* übersetzt und wie auch dieses Buch herausgegeben hatte (Dank für den freundlichen Hinweis an Herrn Wiedemann, Mülheim). Der Rezensent der ALZ (1796, Sp.364f.) urteilte: „Der Titel dieser Schrift von der durch eine andere über die *Rechte des Weibes* bereits bekannten Verfasserinn ist nicht passend und bestimmt genug. Sie enthält nämlich Bruchstücke aus der Geschichte der sittlichen Erziehung zweyer in ihrer ersten Jugend verwaorlosten Mädchen, die nach ihrer Mutter Tode der Aufsicht einer auf dem Lande wohnenden Verwandten übergeben werden, durch deren verständige Behandlung sie allmählig von ihren Vorurtheilen und Untugenden zurückgebracht und zu einer vernünftigen Denkungs- und Sinnesart hingeleitet werden. Die Mittel, deren sich die Erzieherin bedient, sind leicht und einfach, wiewohl nicht im strengsten Sinne moralisch.“ Die Pädagogik WOLLSTONECRAFTs ist v.a. von den Theorien JOHN LOCKES und J.J.ROUSSEAUs beeinflusst.

Edmund Burke's
Rechtfertigung
seines
Politischen Lebens.

Gegen
einen Angriff des Herzogs von Bedford
und des Grafen Lauderdale
bei Gelegenheit einer ihm verliehenen Pension.

Uebersetzt
mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen
von
Friedrich Gentz.

Berlin, 1796.
bei Friedrich Vieweg dem ältern.

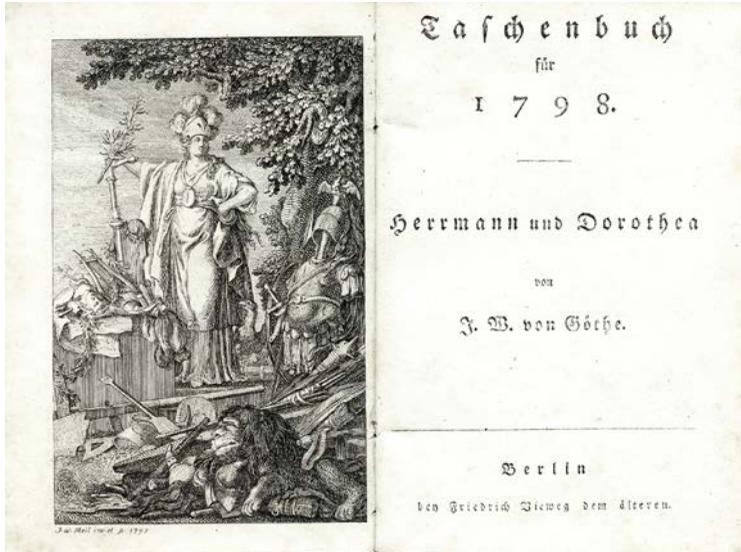


BURKE, EDMUND. Rechtfertigung seines Politischen Lebens. Gegen einen Angriff des Herzogs von Bedford und des Grafen Lauderdale bei Gelegenheit einer ihm verliehenen Pension. Uebersetzt mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen von FRIEDRICH GENTZ. Berlin, bei Friedrich Vieweg dem ältern 1796. XXXIV, 156 S., (1) Bl. Verlagsanzeigen. Halblederband d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und einem vergoldeten Deckelschild als Supralibros „Ex Bibliotheca Carlowitziana“. Leicht berieben, leicht fleckig.

Erste dt. Ausgabe (*Price&Price, Humaniora* S.36; *Goedeke VI,191,7 [Gentz]; Vieweg S.56*). – Titel leicht fleckig, sonst nahezu fleckfrei. Kartonstarke marmorierte Vorsätze. Exlibris „W. Wittke“ a.d. Innendeckel. Erstbesitzer

war CARL ADOLF VON CARLOWITZ (Großhartmannsdorf 1771 – 1837 Breslau), liberaler Adelliger und Förderer der Kunst und Literatur. Er stand in Kontakt u.a. mit NOVALIS. HEINRICH V. KLEIST unterstützte er finanziell, außerdem gab er ihm für seine Zeitschrift „Phöbus“ ein Verlagsprivileg. Die Bibliothek auf Schloß Kuckuckstein erweiterte er zu einer der bedeutendsten in Sachsen.

Bemerkenswertes Exemplar dieser seltenen und wenig bekannten Schrift, deren deutsche Ausgabe wegen der Einleitung und der Anmerkungen GENTZ' von eigenem Interesse ist. BURKE, durch dessen *Observations on the French Revolution* GENTZ von einem Befürworter zum Gegner der Revolution wurde, verteidigt sich in vorliegender Schrift gegen den Vorwurf, er habe quasi im Auftrag der Krone geschrieben und sei dafür mit einer übermäßig hohen Pension von 37500 Pfund belohnt worden. T.PAINE hatte BURKE schon früher „heimlicher Pensionist der Krone“ genannt, ein Verdacht, dem auch GENTZ stets ausgesetzt war. Der Rezensent der *ALZ* (1797, Sp.786f.) meinte: „... gewiss ... macht eine solche Pension die Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit eines Mannes und die Lauterkeit der Wärme verdächtig, mit welcher BURKE die Sache der Hofparthey vertheidigt. Und wenn nun eine so starke Pension in einem Zeitpunkte, in welchem die Minister selbst die Lasten, die man dem Volke auflegen muss, als kaum erträglich anerkennen, dem Manne heimlich ertheilt wird, der in frühern Jahren mit so vielem Eifer auf Einschränkung der königlichen Macht in Verleihung von Pensionen drang: so wird deren Verleihung, Rec. sollte glauben auch dem Unbefangenen, um so auffallender werden.“ So sind denn GENTZ' Anmerkungen als Versuch zu sehen, BURKE grundsätzlich zu rechtfertigen, gleichzeitig aber sich von dessen Verhalten in dieser Affaire zu distanzieren. In ungewöhnlich harter Weise charakterisiert er BURKES „Leidenschaftlichkeit“ in der Auseinandersetzung und meint zu dessen *Rechtfertigung*: „Man wird dieser Schrift noch mehr Fehler als diese zur Last legen. Man wird sie vielleicht weitschweifig, durch unnütze Wiederholungen, durch eine gewisse Geschwätzigkeit, die schon an das Radotiren des Alters gränzt, ermüdend, von immer wiederkehrendem, gehäuftem, unverhülltem Selbstlobe strotzend, von ewigen Digressionen (in deren einer sie sogar höchst seltsam und unerwartet ihr Ende findet) von ungeheuren Tiraden, von mannichfaltigen Ausbrüchen einer mächtig-aufgeregten regellos-wirkenden Phantasie entstellt finden. Nichts desto weniger war sie einer Uebersetzung gewiss nicht unwerth.“ (S.XIIf.).



Goethe, J.W.v. Taschenbuch für 1798. Herrmann und Dorothea, (1797).



GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Taschenbuch auf 1798. Herrmann und Dorothea. Mit einem Titelkupfer und sieben Kupfertafeln, darunter eine koloriert (J.W.MEIL inv. et sc. [1x] und E.H. sc. [1x], J.D. SCHUBERT del., J.A.DARNSTEDT sc. [6x]). Berlin, bey Friedrich Vieweg dem älteren (1797). 12°. Front., Titel, (7) Bll. Kalendarium, 174 S. Illustr., teilkolorierter Orig.-Kartoneinband. Etwas berieben, am oberen Kapital etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,334,68; Hagen 231b; Kippenberg 374 [ohne diese Variante]; Lanck./R. S48ff.). – Nahezu fleckfrei auf gutem Papier. Die Tafel mit dem kolorierten Kupfer etwas schief beschnitten, das Kupfer ist nicht betroffen. Vorderer Innendeckel mit Schabspuren und altem Schild „Ferd. Schöningh“.

Der Verleger VIEWEG erhielt nach intensivem Bemühen und gegen Zahlung eines außergewöhnlichen Honorars die Rechte an GOETHEs Epos, das bis ins 20.Jhrdt hinein neben *Faust* als sein wichtigstes Werk angesehen wurde. VIEWEG brachte das Gedicht über Jahrzehnte in verschiedenen Ausstattungen heraus. Schon bei dieser ersten Ausgabe gab es drei Grundvarianten, die wiederum unterschiedlich ausgestattet waren, so dass immer wieder Exemplare einer Variante mit unterschiedlichen Merkmalen festgestellt werden können. Vorliegt ein gutes Exemplar der sogenannten „geringen“ Ausgabe im illustr. Kartoneinband, allerdings mit dem oft nicht enthaltenen Modekupfer und auf gutem Papier, das eigentlich den „besseren“ vorbehalten war. Außerdem ist der von J.W.MEIL gestaltete Einband teilkoloriert, was ich sonst nirgends erwähnt finde. Vieweg hatte als Referenz an die Erwartung des Publikums zwölf Landschaftskupfer anfertigen lassen, von denen den Varianten jeweils eine Hälfte eingebunden wurde, hier die Nummern 1, 2, 7, 8, 9, 10.

J. J. ENGELS
SCHRIFTEN.
ZWÖLFTER BAND.



H. LORENZ STARK.

BERLIN 1806.
IN DER MYLIUSSISCHEN BUCHHANDLUNG.

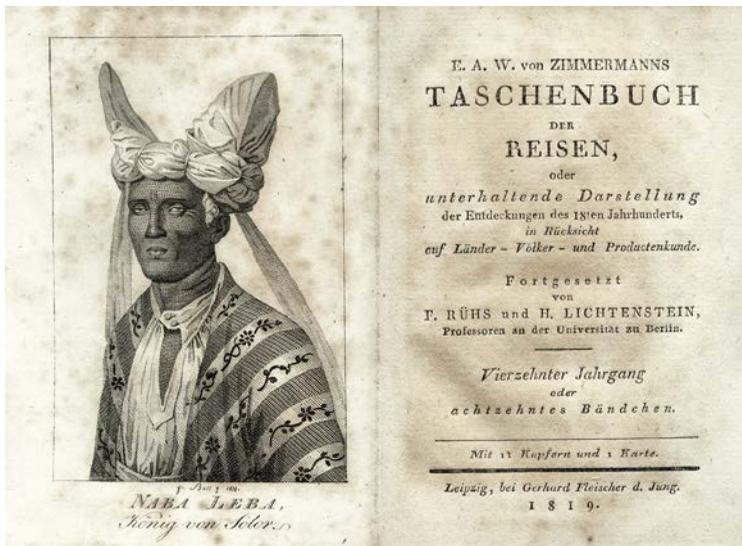


ENGEL, JOHANN JAKOB. Schriften. (Herausgegeben von DAVID FRIEDLÄNDER). Erster (- Zwölfter) Band. In zwölf Bänden. Mit zwei Titelkupfern (F.W.WEITSCH del., D.BERGER sc. bzw. J.W. MEIL fec.), elf (von zwölf, s.u.) gestochenen Titeln (F.SPRÖGEL) mit Vignetten in Aquatinta (F.W. WEITSCH del., D.BERGER sc.) und 34 Kupfern (zur *Mimik*, J.W. MEIL fec.). Berlin, in der Mylius'sischen Buchhandlung 1801 – 1806. Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Die Rücken leicht fleckig, zwei Bände mit Bezugsfehlstellen a.d. Deckelpapieren, Ecken bestoßen. Die Mängel beeinträchtigen den optischen Eindruck kaum.

Erste Gesamtausgabe (Goedeke V,474, 19; Hirschberg 31; Brieger 436; Dorn, Meil 447-481; Rümnn 233; s.a. No.0107) – Titeleien auf Velin teils stockfleckig,

sonst nahezu fleckfrei auf Schreibpapier. Marmorierte Vorsätze. In Bd.1 sind a.d. Vorsätze alte Katalogausschnitte geklebt, in diesem Band ist statt des gestochenen Reihentitels der typographische Titel des ersten Teils der gleichzeitigen Separatausgabe von Der Philosoph für die Welt eingebunden.

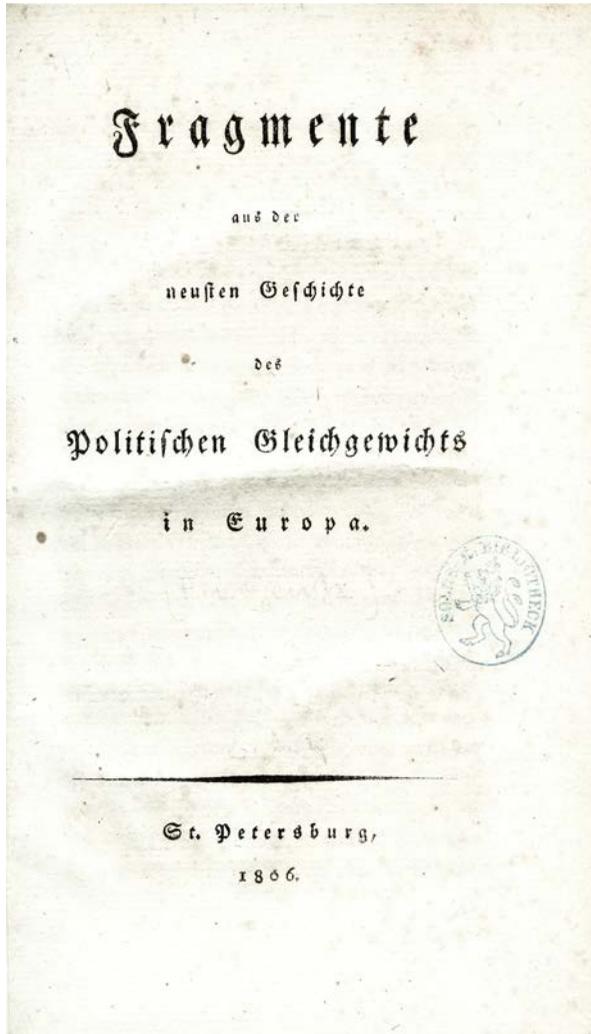
„Welch anderes Gefühl als das einer überströmenden Zärtlichkeit hätte auch im Busen des Bibliophilen Raum, wenn er die Zärtlichkeit der alten Verleger gegen ihre Verlagswerke auch nur einigermaßen vergelten will? Was hat beispielsweise [Mylius für die vorliegende Ausgabe] getan! An jedem Bande kann man ‚volle Stunden säumen‘. Das sinnvollste sind die Titelvignetten: Medaillonbildnisse alter Philosophen, Dichter und Staatsmänner ... [darunter Engels Portrait in Bd.12]. Dazu kommen ... die berühmten Kupfer MEILS zur ‚Mimik‘.“ (Hirschberg, *Erinnerungen* S.78). J.J.ENGEL (1741 Parchim 1802) zählt zu den repräsentativen Vertretern der Berliner Aufklärung. Sein *Philosoph für die Welt* wurde namensgebend für die Epoche der Popularphilosophie, dieser aufklärerische Impetus bestimmt auch die *Ideen zu einer Mimik*. 1787 wurde er Leiter des königlichen Theaters. ENGEL war Erzieher FRIEDRICH WILHELM III. wie auch der Brüder ALEXANDER und WILHELM von HUMBOLDT.

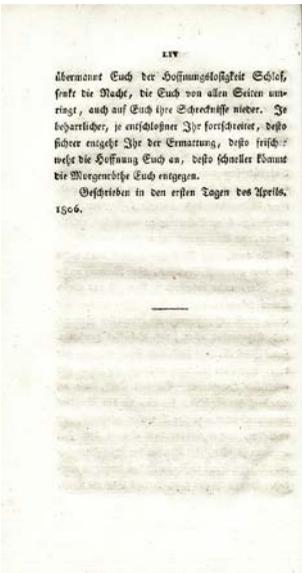
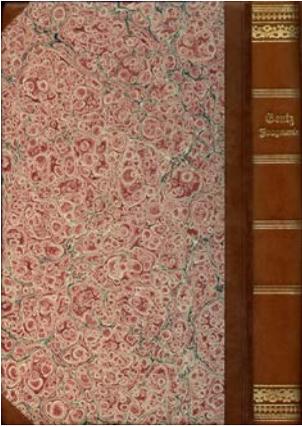




ZIMMERMANN, FRIEDRICH AUGUST WILHELM (HRSG.). Taschenbuch der Reisen, oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts, (...). Erster Jahrgang für das Jahr 1802 (- Vierzehnter Jahrgang oder achtzehntes Bändchen). In 18 Bänden. Mit insgesamt 203 Kupfertafeln und 11 gestochenen Karten. Leipzig, bei Gerhard Fleischer 1802 – 1819. 12°. Illustr. Orig.-Kartoneinbände. Berieben, teils bestoßen und etwas beschabt. (Köhning S.143 [nur 16 Bde.; kennt die zweiten Abteilungen der Jhrge 1810 u. 1812 nicht]). – Teils stockfleckig, teils gebräunt, Namenstempel a. d. Vorsätzen gelegentlich a. d. Titeln. Trotz der Mängel ein gutes und v.a. ganz vollständiges Exemplar in den Originaleinbänden, so außerordentlich selten.







GENTZ, FRIEDRICH. Fragmente aus der neuesten Geschichte des Politischen Gleichgewichts in Europa. St. Petersburg (d.i. Riga, Hartknoch) 1806. LIV, 274 S. Späterer Halblederband mit Rückentitel und -vergoldung.

Erste Ausgabe (Goedeke VI,191, 17; Holzm./Boh. II,3820 [beide irrig: 1804]; Weller, Druckorte S.205). – Teils leicht stockfleckig. Zeitgenöss. Stempel a.d. Titel „Solms-R. Bibliothek“.

„Die Auswirkungen der französischen Expansionspolitik auf die europäischen Staatenwelt, der NAPOLEONS Machtergreifung 1799 eine neue Dimension gab, machte aus dem Revolutionskritiker GENTZ den Analytiker der europäischen Ordnung, der die Gefahr einer französischen Hegemonie anprangerte ... Sein Wirken als antinapoleonischer Publizist erreichte mit den *Fragmente* ... einen Höhepunkt.“ (Killy 4,114). „... eine politische Flug- und Brandschrift, wie die Geschichte kaum eine zweite aufzuweisen hat“ (Mohl, *Geschichte und Literatur der Staatswissenschaft*, II,488 f.). Die *Fragmente* sind "das letzte selbstständige Werk, welches GENTZ veröffentlichte ..., eine politische Flug- und Brandschrift ..., wie die Geschichte kaum eine zweite aufzuweisen hat. Das Merkwürdigste an dem Buche ist ..., dass GENTZ die Gelegenheit benützte, um mit glühenden Worten alle tüchtigen Männer, vorzugsweise in Deutschland, zum zähesten ... Widerstande gegen die französische Übermacht aufzurufen. Auch fortgesetzte und bittere Niederlagen; wie deren eben eine erlitten, dürft(en) nicht entmuthigen ... Die Ansprache an die Wenigen aber Tüchtigen und Tapferen ist vortrefflich" (ebda, S. 505 f.). "Schärfer konnten die Fehler der Regierungen, die Verirrungen des öffentlichen Geistes der Völker nicht gegeißelt werden, als es in der umfangreichen Vorrede, die fast zu einem selbständigen Werk anschwellt, geschah" (ADB VIII, 582).

GOLO MANN sieht darin auch ein Zeugnis der Hilflosigkeit dieses "großen Kenners der politischen Mechanik": "Umherschwendend zwischen den Führern, die nicht führten, und den Geführten, die hierhin und dorthin zu führen waren, verfiel er auf die, welche weder regierten, noch regiert wurden, die in der Luft Lebenden, von denen er selber einer war, die einzelnen, die Intellektuellen. ... Es war eine Rettung ins Persönliche und Geistige die (er) ... hier plötzlich vollzog" (Golo Mann, *Gentz*, S. 171 f.).

Geschichte
Maximilians I.

und
seiner Zeit.

Pragmatisch
aus
den Hauptquellen
bearbeitet

von
Peter Philipp Wolf.

Erster Band.

Mit Maximilians Bildnisse.

München, 1807.
bey Joseph Lindauer.



WOLF, PETER PHILIPP. Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit. Pragmatisch aus den Hauptquellen bearbeitet. Erster (- Vierter) Band. In vier Bänden. [Bd.3:] Herausgegeben von [Bd.4:] Fortgesetzt von CARL WILHELM FRIEDR. BREYER. Mit vier gestochenen Portraits (H.LIPS sc.). München, bey Joseph Lindauer 1807 – 1811. Gr-8°. **I:** Front., XIV S., (1) Bl., 508 S., (1) Bl. **II:** Front., VI S., (1) Bl., 664 S., (1) Bl.; **III:** Front., VIII, 682 S., (1) Bl.; **IV:** Front., XXVI S., (1) Bl., 455, (1), 54 S., (1) weißes Bl. Marmorierte Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Etwas berieben.

Erste Ausgabe (Harrwitz, Wolf 13). – Leicht stockfleckig.

An P.P.WOLF (Pfaffenhofen 1761 - 1808 Freitod in der Isar) hat Max Harrwitz (*Zeitschrift für Bücherfreunde*, X,439ff) zu dessen 100.Todes-tag als an einen sehr zu Unrecht "vergessenen Schriftsteller" erinnert; hieran hat sich weitere 100 Jahre später wenig geändert. "Uns Bibliophilen hat ..., der idealgesinnte Buchhändler, der ideenreiche und mutvolle Schriftsteller, der verständnisvolle Politiker und deutsche Patriot, der langjährige Redakteur großer Tageszeitungen, der verdienstvolle und emsige Historiker, der erfolgreiche Buchdruckereibesitzer, der liberal denkende Katholik und der human gesinnte Mann, einige Bücher hinterlassen, die nicht nur inhaltlich in vielfacher Beziehung von Interesse sind, sondern auch noch den großen Reiz der besonderen Seltenheit für sich haben, Menschen und Bücher haben ihre Schicksale." (S.451f.). Das vorliegende Werk „ist das einzige, das gewissermaßen bestellte Arbeit war; es ist dasjenige, das WOLF infolge eines ehrenvollen Auftrages von seiten des Kurfürsten MAX JOSEPH übernommen hatte. Vermutlich war der derzeitige Minister MONTGELAS der Vermittler Es ist aber auch sein letztes Werk, an dem er infolge geistiger Überarbeitung zugrunde ging. Der dritte Band ist noch von ihm verfaßt, doch herausgegeben von C.W.FR.BREYER, der dann das groß angelegte Werk, zu welchem das Material bereits von WOLF zusammengetragen war, fort-

setzte, ... Jeder wahre Kenner ertheilte der Geschichte MAXIMILIANS I. das Lob, daß sie mit Wahrheitsliebe, unermüdetlichem Fleiße und Sachkenntniß geschrieben, und für die Historie wahrhaft bereichernd sey.' [Breyer]. Dieses Urteil wurde in der Tat über das letzte große Werk WOLFS allgemein von maßgebenden Gelehrten geteilt." (ebda S.450f).





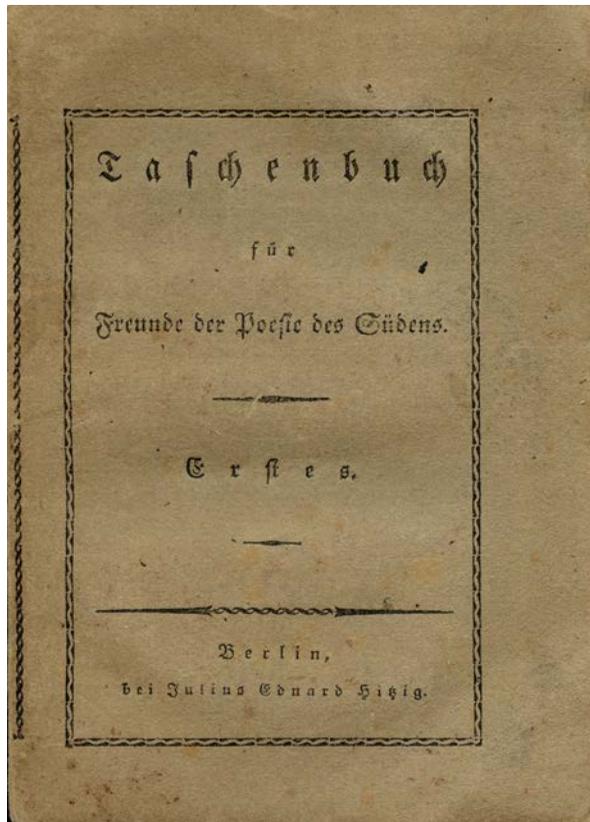
SCHLEGEL, FRIEDRICH. Ueber die Sprache und Weisheit der Indier. Ein Beitrag zur Begründung der Alterthumskunde. Nebst metrischen Uebersetzungen indischer Gedichte. Heidelberg, bei Mohr und Zimmer 1808. XVI, 324 S. Grüner Lederband mit zwei Rückenschilden und –vergoldung, vergoldete Deckelborduren (sign. G.v.Hahn).

Erste Ausgabe (Goedeke VI,23,29 [mit ausführlicher Inhaltsanzeige]). – Kleines Loch durch Papierfehler a.d. Titel (alt hinterlegt) und S.3/4, jeweils außerhalb des Textes; Titel und das letzte Bl. in den Rändern etwas gebräunt, sonst nur gelegentlich leicht stockfleckig. Breitrandiges Exemplar auf besserem Papier.

„Dies ist das erste Werk in deutscher Sprache, in dem die indische Sprache, Literatur und Geschichte auf der Grundlage eines ursprünglichen Quellenstudiums dargestellt und originale Übersetzungen aus dem *Anfang des Ramayon*, dem *ersten Buch der Gesetze des Manu*, der *Bhogovotgita* und der *Geschichte der Sokuntola nach dem Mohabharot* gebracht wurden. Trotz der Mängel, die sich mit dieser Pionierleistung bei dem damaligen Stand der Hilfsmittel, zumal im Zeitalter der Napoleonischen Kriege, notwendig verbanden, hat das Buch den Ruhm erlangt, die Indologie wie auch die vergleichende Linguistik als akademische Disziplin begründet zu haben. Die Antriebe zu diesem Unternehmen gehen weit in die Romantik zurück und gründen in HERDERS begeisterter Schätzung des Orients (*„Dort Morgenland, die Wiege des Menschengeschlechts“*), in NOVALIS' Auffassung des ‚Morgenlandes‘, der in diesem das ‚eigentliche Vaterland der Menschheit, Sprache, Dichtkunst und daher auch der Begeisterung‘ sah, und in FRIEDRICH SCHLEGELS Ausruf: ‚Im Orient müssen wir das höchste Romantische suchen, und wenn wir erst aus der Quelle schöpfen können, so wird uns vielleicht



der Anschein von südlicher Glut, der uns jetzt in der spanischen Poesie so reizend ist, wieder nur abendländisch und sparsam erscheinen.' ... Das Buch gliedert sich in drei Teile, von denen jeder unter einem anderen Gesichtspunkt für die europäische Geistesgeschichte von Bedeutung geworden ist." (KNLL 14,979f.).



Cervantes. Numancia, dt. von F. de la Motte Fouqué.
In: Taschenbuch für Freunde der Poesie des Südens. Erstes. (1809).



TASCHENBUCH FÜR DIE FREUNDE der Poesie des Südens. Erstes [*d.i. alles, was erschien*]. Berlin, bei Julius Eduard Hitzig (1809). 12°.

[*Enthält:*] **CERVANTES SAAVEDRA, MIGUEL DE.** La Numancia. Tragedia. Edicion de J.E. Hitzig. 97, (1) S. [*Und:*]

DERS. Numancia. Trauerspiel. Zum Erstenmale übersetzt aus dem Spanischen in den Versmaßen des Originals (von FRIEDRICH DE LA MOTTE FOUQUÉ). Berlin bei Julius Eduard Hitzig (1809). 114 S. Bedruckter Orig.-Umschlag. Bezug am Rücken vertikal gerissen, leicht fleckig, sonst gut erhalten.

Erste dt. Ausgabe und zweite Ausgabe des spanischen Textes überhaupt (Goedcke VI, 118,14 [Fouqué]; Rius I,995 [„muy bien impresas con pequeños tipos“]). – Unaufgeschnitten. Anfangs und gegen Ende ein leichter Feuchtfleck im oberen Rand, sonst nur gelegentlich leicht stockfleckig. Auf gutem Papier. Der spanische Text in einer zierlichen Antiqua, der deutsche in der Unger-Fraktur.

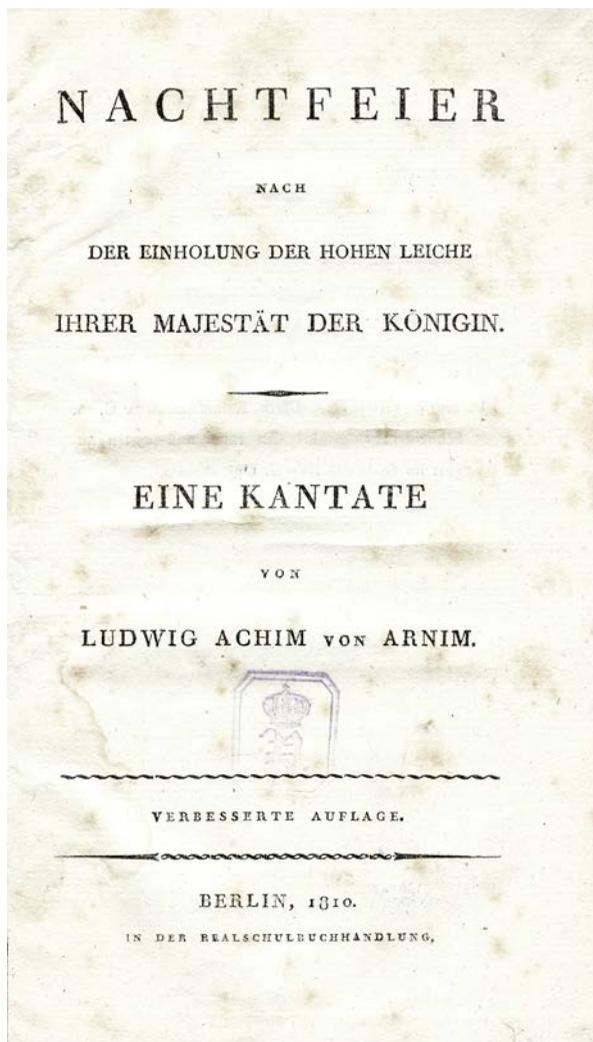
Selten, besonders als Taschenbuch im Orig.-Einband mit dem umfangreichen Text des Verlegers J.E.HITZIG. Beide Texte wurden später (1810 oder 1811) einzeln ausgegeben.

Die Verstragödie des CERVANTES entstand zwischen 1581 und 1583, erschien aber erst Madrid 1784 als Anhang zu einer von RODRIGO DE TAPIA herausgegebenen neuen Ausgabe der *Viage al Parnaso*. Dieser Erstdruck der Tragödie, die „selbst den mit dem Dichter derselben Vertrauteren, wegen der großen Seltenheit des Originals, in der Regel unbekannt zu sein pflegt“ (HITZIG im Deckeltext), liegt der Übersetzung zugrunde.

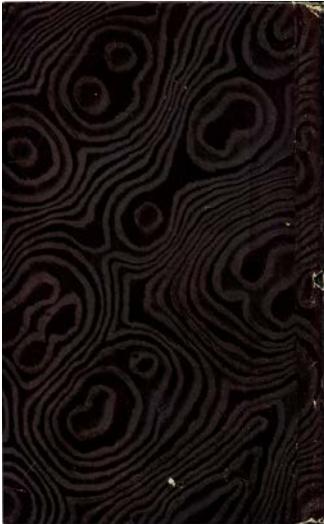
„Die Mittheilung dieses Originals so wie die sinnreiche Berichtigung vieler darin mangelhaft abgedruckten Stellen, und eine treue mir bei dem Correcturgeschäfte geleistete Hülfe, verdanke ich der Güte des Herrn KARL VON WINTERFELD, eines feinen Kenners der spanischen Sprache und Literatur“ (ebda). Für den Verleger HITZIG sollte die Ausgabe der Beginn einer Reihe sein, die dem deutschen Publikum Seltenheiten der südeuropäischen Literatur präsentiert. Dazu ist es nicht gekommen, das vorliegende *Taschenbuch* ... *Erstes* blieb das einzige und fand wohl kaum Verbreitung, obwohl es von der zeitgenöss. Kritik sehr gelobt wurde (ALZ 1810, Bd.1, H.88/9; *Journal des Luxus* ... Dez.1809, S.763). Anders sahen es die BRÜDER GRIMM und zeigen zugleich, welchen nicht immer wissenschaftlich begründeten Ressentiments der jüdische Verleger gegenüberstand. Dies verdeutlicht eine Bemerkung aus einem Brief WILHELMS an JACOB: „Bei dem HITZIG ist die *Numancia* mit einer Übersetzung (von FOUQUÉ) herausgekommen, die Du wohl kaufst, die Übersetzung ist sehr geradbrecht. HITZIG will auch den *Prometheus* fortsetzen und hat sich an GOETHE gewendet, wenn er aber selbst Redacteur ist, so wird nichts daraus, er bleibt immer ein Jud.“ (3.Okt. 1809).

Cervantes. Numancia, dt. von F.de la Motte Fouqué.

In: Taschenbuch für Freunde der Poesie des Südens. Erstes. (1809).



Arnim,L.A.v. Nachtfeier nach der Einholung, 1810.



AN DIE LESER.

Ich erfülle die Bitte vieler Freunde dieses Gedichts, indem ich es nochmals dem Drucke übergebe. Es ist in wenigen Stunden durch die ehrenvolle Aufforderung des Königl. Kammermusikus Herrn Schneider entstanden; die Aufführung dringte, es konnte wegen dieser Eile so wenig erschöpft seyn, daß es sehr bald von mehreren Gedichten überrollen worden; inszwischen hat es durch die frühe Bekanntschaft und musikalische Aufführung ein gewisses öffentliches Daseyn erhalten. Es drückt die Volksgeminnung am nächsten aus; fremdartiger Kirchenstyl und poetische Eigenähnlichkeit; sind darin vermieden und so mag es wohl als musikalisches Gelegenheitsgedicht einigen Werth behalten. Da ich es einige Tage früher verfertigt, ehe der wirkliche Einzug der hohen Leiche erfolgte, so können sich die Leser erlauben, daß ich die Empfindungen des Volkes, die schöne Verklärung der Verstorbenen, bei dem gedachten Sarge aussprechen suche, ungeachtet der Sarg gegen die frühere Einrichtung, aus dringenden Ursachen verschlossen bleiben sollte. Leicht hätte ich es ändern können. Dieses Versprechen war so schnell und ergötlich, da ich aber niemand sühnen, sondern mich und andere trösten wollte, so ließ ich diese Gelegenheit, mich den härteren Herzen zu empfehlen, unbenutzt, um alle Anmerkbarkeit, alles Gefühl der guten Seite des Schmerzes, seine stückenden begeisterten Kraft anzuwenden. Da jedes Gedicht, das der Musik bestimmt ist^{*)}, ohne Musik seine wesentlichen Hülfe verliert, so habe ich durch die, für die Musik ausgelassenen Zwischenätze diese Lücken nicht zu füllen, sondern zu decken gesucht. Ruhige Zeiten werden tassend bessere Lieder hervorbringen, ich bitte auf mich selbst gütig anzuwenden, was ich im Namen einiger Sängers, die in der ersten Probe durch das Rührende des wirklichen Ereignisses an der Darstellung verhindert wurden, den Zuhörern in den folgenden Stansen zur Entschuldigung gesagt habe.

*) Herr Schneider giebt einen Clavierauszug seiner Musik dem Musikrechen für den Subscriptionspreis von 2 Rthlr. Die Verlagsbandlung übernimmt positive Bestellungen.

ARNIM, LUDWIG ACHIM VON. Nachtfeier nach der Einholung der Hohen Leiche Ihrer Majestät der Königin. Eine Kantate. Verbesserte Auflage. Berlin, in der Realschulbuchhandlung 1810. 32 S. Seidenmoirée bezogener Pappband d. Zt. Kleine Bezugsabplatzungen. Erste vollständige Ausgabe (Mallon, Arnim 57; Goedeke VI, 74, 24c). – Leicht stockfleckig, zwei alte Stempel a.d. Titel Initiale „P“ unter einer Krone recto und „A“ unter einer Krone verso.



Eine der seltensten Veröffentlichungen ARNIMS, von der ich seit Jahrzehnten kein weiteres Exemplar im Handel nachweisen kann. Unter den vielen nach dem frühen Tod der Königin LUISE erschienenen Schriften ist vor allen ARNIMS *Nachtfeier* als Grundlegung der mythisch-verklärten Luise-Verehrung der folgenden Jahrzehnte zu sehen, „die sich unvertilgbar in das Herz des Preußischen Volkes eingenistet hat.“ (R.Steig). „Nach ihrem Tod wird LUISE zur Unsterblichen, die stellvertretend für das in politischem ‚Dunkel‘ verharrende Preußen zum Urquell des ‚Lichts‘ aufsteigt, um dort ermutigend auf die ‚Ihren‘ zurückzuwirken. Begräbnisfeierlichkeiten werden zu einem Massenspektakel, das von den verschiedensten Bereichen des öffentlichen Lebens getragen wird und dem Zwecke dient, jene ‚Botschaft‘ zu verbreiten. Anders ausgedrückt: Es kommt zur unübersehbaren öffentlichen Manifestation eines Mythos, der nun zu einem gesamtgesellschaftlichen Sinnggebungssystem geworden ist. Die Literaten - wie etwa ACHIM von ARNIM mit seiner *‘Nachtfeier’* - illustrieren dieses System nicht nur, sie sind vielmehr an seiner Konstitution als System beteiligt, ...“ (W.Wülfing u.a. *Historische Mythologie der Deutschen*, 1991, S.84). Vorliegt die endgültige Fassung, erstmals mit der Vorrede *An die Leser* und dem Gedicht *Die Sänger an die Zuhörer*.

Der Text der Kantate erschien zuerst einzeln „gedruckt zum Besten der Armen“, der Prolog im 100.Stück der *Königl.privileg. Berlinischen Zeitung*. Nur der vertonte Teil des Texts der Kantate mit Musik erschien später im Jahr.



Grimm, W.C. Alddänische Heldenlieder, 1811.
 Ders. Drei altschottische Lieder, 1813.



GRIMM, WILHELM CARL. Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen. übersetzt von (...). Mit einem gestochenen, teilkolorierten Titel (von L.E. GRIMM). Heidelberg, bey Mohr und Zimmer 1811. Gr-8°. Titel, XL, 545, (1) S. [Angebunden:]

DERS. Drei altschottische Lieder in Original und Uebersetzung aus zwei neuen Sammlungen. Nebst einem Sendschreiben an Herrn Professor F.D.GRATER. Angehängt sind Zusätze und Verbesserungen zu den altdänischen Heldenliedern, Balladen und Märchen. Ebda 1813. 56 S. Lederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und –vergoldung. An den Gelenken restauriert, etwas fleckig.

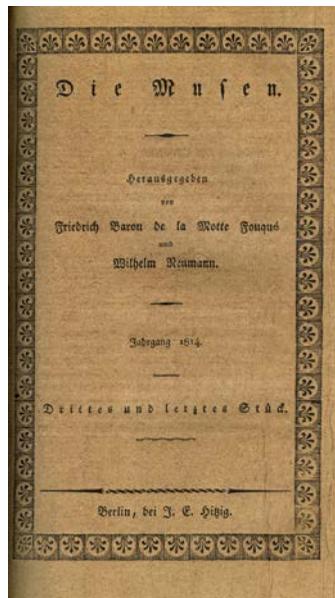
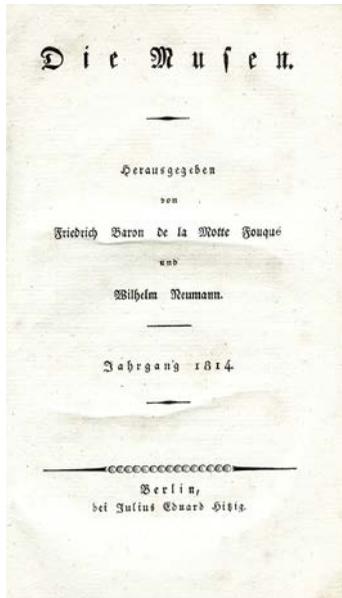
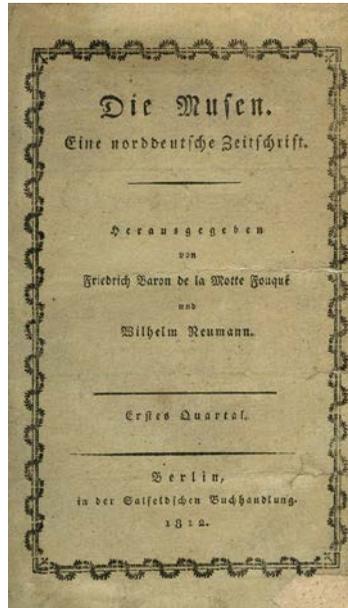
Erste Ausgabe (W/G² 1 u.2; Bibl. d. Brüder Grimm 110-111). – Der übergroße Kupfertitel bis an die Darstellung beschnitten, teils stockfleckig, teils feuchtrandig. Vortitel von I) mit ca 0,5cm Loch oberhalb des Textes und mit Abklatsch des Titels verso.

Die Vorarbeiten zu der ersten selbständigen Buchveröffentlichung WILHELM GRIMMS reichen in das Jahr 1808 zurück. Damals schrieb er an SAVIGNY: "Fast meine einzige Arbeit ... ist eine Übersetzung der altdänischen *Kjaempe Viiser*. Sie werden einige Proben davon in dem *Einsiedler* finden." Das Manuskript war schon 1809 abgeschlossen und hätte im gleichen Jahr gedruckt werden sollen. Die Suche nach einem Verleger gestaltete sich aber schwierig. BRENTANO riet, sich an COTTA zu wenden, was GRIMM aber wohl nicht tat. ARNIM machte ihn auf REIMER aufmerksam, an den sich GRIMM bereits am 8.Juli 1808 wandte. REIMER

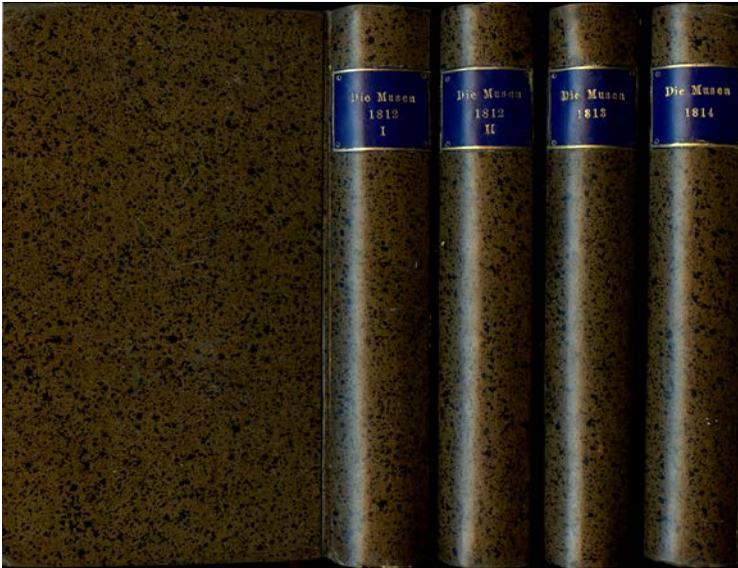
zeigte sich bereit, den Verlag zu übernehmen, wenn er dem Text des jungen Autors eine Empfehlung GOETHES voranstellen könne. ARNIM wandte sich deswegen an GOETHE, der sich aber "passiv" verhielt. BRENTANO machte den Vorschlag, die *Heldenlieder* als vierten Teil des *Wunderhorns* erscheinen zu lassen. Als solcher wurden sie 1810 auch in den *Heidelbergischen Jahrbüchern* angekündigt. GRIMM hatte aber bereits am 1.Nov. 1808 mit dem Heidelberger Verleger ZIMMER Kontakt aufgenommen und hielt den Druck für gesichert. ZIMMER blieb aber schwankend, zeigte sich im Frühjahr 1810 entschlossen, ließ GRIMM aber weiter im Unklaren. Am 23.Juli 1810 zeigte dieser ZIMMER das druckfertige Manuskript an. Im August war immer noch nichts geschehen und GRIMM verlor allmählich die Lust an der Arbeit. ARNIM gegenüber äußerte er: "Ich will froh sein, wenn mir das Zeug endlich vom Halse kommt." Im Januar 1811 war das Buch im Druck und im Mai d.J. endlich fertig. Trotz empfehlender Rezensionen, u.a. durch GRIMMS verehrten Lehrer BENECKE, wurde das Buch zwar ein Prestige-, aber kein kommerzieller Erfolg. „Vorrede und ein umfangreicher Anhang bezeugen die wissenschaftliche Arbeit und Leistung, die Übersetzung selbst ist... in der dichterischen Qualität... nicht wieder erreicht worden" (Denecke). Angebunden ist hier WILHELM GRIMMS zweite Veröffentlichung, die im Wesentlichen eine polemische Abrechnung mit der Kritik F.D.GRAETERS an den *Altdänischen Heldenliedern* darstellt. Schon der Rezensent der *ALZ* (1813, Bd.3,Sp.391f.) sah den Abdruck der Gedichte als „Vehikel des darauf folgenden Sendschreibens und der Antikritik“.

Grimm,W.C. Altdänische Heldenlieder, 1811.

Ders. Drei altschottische Lieder, 1813.

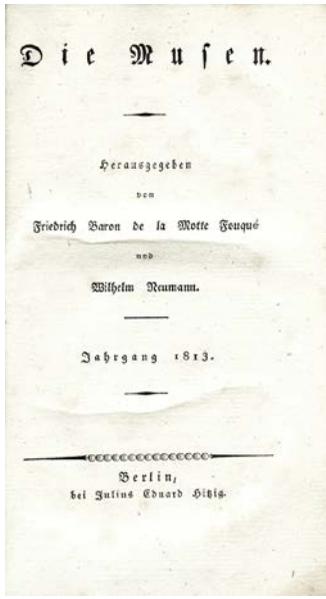


Fouqué, F. u. W. Neumann (Hrsg.). Die Musen, 1812 - 1814.



FOUQUÉ, FRIEDRICH DE LA MOTTE UND WILHELM NEUMANN (HRSG.). Die Musen. [Nur Jahrgang 1812:] Eine norddeutsche Zeitschrift. Jahrgang 1812. Erstes Quartal (= Jahrgang 1814. Drittes und letztes Stück.). Zehn Hefte in vier Bänden [d.i. alles, was erschien]. Berlin, [Jahrgang 1812:] in der Salfeldschen Buchhandlung [Jahrgänge 1813/14:] bei Julius Eduard Hitzig 1812 – 1814. [Jahrgang 1812:] **I:** (2) Bll., 206 S.; **II:** (4) Bll. [das 4. weiß], 199 S.; **III:** (4) Bll., 214 S., (1) weißes Bll.; **IV:** (2) Bll. [Jahrgangs- und Quartals-titel], 203, (1) S.; [Jahrgang 1813:] IV, 376 S.; [Jahrgang 1814:] (2) Bll. [Jahrgangstitel für 1813 (korrigiert) u. 1814], 456 S. Pappbände (um 1900) mit Rücken-schild. Stellenweise leicht berieben. Bis auf den textlosen hinteren Umschlag zum vierten Quartal 1812 sind die Orig.-Umschläge beigegeben.

Erste Ausgabe (Houben, Zeitschriften der Romantik Sp.268ff.; Goedeke VI,119,27; Diesch 1151; Kirchner 4726; Slg. Maassen 3111 [ohne die



Umschläge]). – Teils etwas stockfleckig und leicht gebräunt. Einige Umschläge a.d. Rückseite mit altem Stempel „RICHARD ARON'S Bibliothek“; der Herausgeber des XVI. Bandes der *Monumenta Germaniae* schreibt im Vorwort: „Aus der reichen Schatzkammer seines einschlägigen Wissens und aus der nicht minder reichen Sammlung der oft so seltenen Literatur hat mir Herr RICHARD ARON in Berlin oft dankenswerte Hilfe geleistet.“ (1903, S.XI).

Bis auf den fehlenden hinteren Umschlag von Jgg.1812, 4.Quartal (der lediglich einseitig die Holzschnittumrahmung und –vignette der vorigen Hefte wiederholt) ganz vollständig, so außerordentlich selten. Dem einzigen für mich nachweisbaren, vergleichbar kompletten Exemplar (Kaldewey's Lesekabinett 14, No.83 von 1980) fehlt offensichtlich ein Titel für 1812: zwei weitere, auf Auktionen in den letzten 30 Jahren beschriebene Angebote haben die Umschläge nicht, die seit 1813, als HITZIG den Verlag übernahm, wichtige Informationen des Verlegers zu den (Zeit-) Umständen enthalten. So z.B. zu den Gründen, warum 1813 statt der geplanten sechs Hefte nur drei erschienen; weshalb der ursprüngliche Jahrgangstitel mit „Erster Band. Januar bis Juli.“ bezeichnet war und durch einen geänderten ohne diese Bandbezeichnung ersetzt wurde, der zusammen mit Jgg 1814 erschien. Vorliegend sind beide Varianten enthalten (s.Abb.). Mit der Übernahme des Verlags durch HITZIG entfiel auch der Untertitel *Eine norddeutsche Zeitschrift*. Dies mag der Verärgerung süddeutscher Autoren geschuldet sein, um deren Mitarbeit die Herausgeber warben, die Ausdruck in einem Brief UHLANDS an KERNER findet: „Ich kann solche Journale nicht recht leiden, die so verschiedenartigem geöffnet sind. Die Poesie läuft darin häufig nur nebenher, und sie hören auf, ehe sie noch in unserer Gegend bekannt wurden. ... Auch sehe ich nicht ein, warum wir dazu eingeladen werden, wenn es eine norddeutsche Zeitschrift ist.“ (zit. nach Houben Sp.270). Beide wurden dann

Inhalt
des ersten Heftes.

Zueignung von C. F. Cichmann	1
Ueber den Verlust der Schiffsflut, von Philipp Cichmann	3
Ueber den Einfluß der den Juden in Spanien im Mittelalter bewilligten Vorrechte auf die Staatsverfassung und das öffentliche Wohl, von Friedrich Käte	60
Ueber den Lebensmagismus, vom Dr. und Prof. Wolfart	83
Pauker und Liebe, eine nordische Sage von Friedrich Baron de la Motte Fouqué	106
Das warnende Geheiß, von K. A. Varnhagen von Ense	159

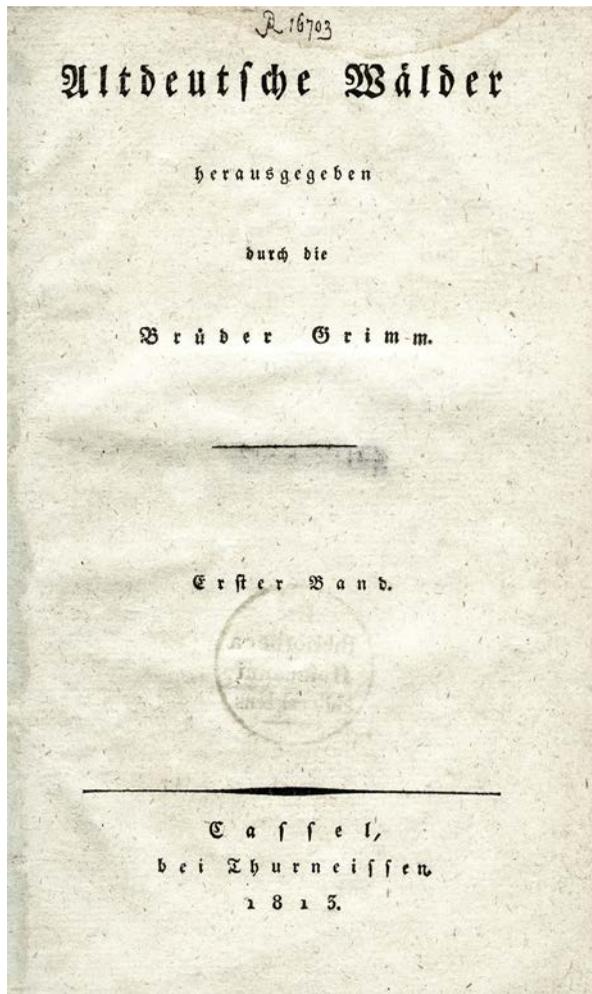
Inhalt.

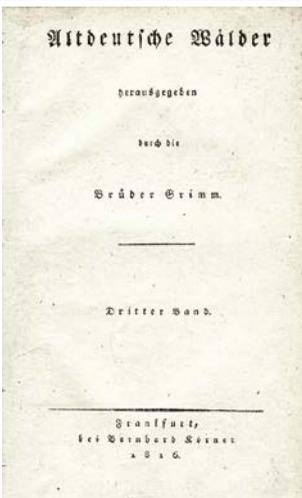
Grimmung an Johann Kaspar Schads, von Frau Bern	241
1) Briefe des Baron Wallern an den Kapell- meister Kreisler und des Kapellmeisters Jo- hannes Kreisler an den Baron Wallborn. Mit Vorwort von Fouqué und Hoffmann.	272
Die Edelherren, von K. W. Kerstlin.	291
Genau und Hülffreich Scharen, von J. G. Ves Väter.	383
Ueber einen niederländischen Gewichte eines feil- lichen Trunkes und Labradrunders, von Fr. F. Graf zu Stolberg.	417
Von Demos von Kleist's Nachlaß	418
Dichterschild, von Louise Brachman	419
Schöne Kitzler. Mit anderer köstl. Dichtung und Wahrheit. Von G. G. Dritter Theil. Zwölften 1814. Von K. A. Varnhagen von Ense.	436
Ueber Graf Friedrich Stolberg und Kleppel. In Bezug ihrer Aeußerung der Frau von Stoll, in ihrem Briefe an Tallmagen, von Caro- line de la Motte Fouqué.	449
Ueber den Dichter Freimund Raimar und das deut- sche Genie, von Fouqué.	458

doch Beiträger, besonders häufig UHLAND. Unter den zahlreichen Beiträgern, durchweg mit Erstdrucken, finden sich CAROLINE DE LA MOTTE FOUQUÉ, HEINRICH V. KLEIST (*An die Königin Louise von Preußen* [Sembdner 14]; *Aus Heinrich von Kleists Nachlaß* [Sembdner 21]), E.T.A. HOFFMANN (*Über die Aufführung der Schauspiele des Calderon de la Barca auf dem Theater in Bamberg* [Salomon 23]; *Brief des Baron Wallborn an den Kapellmeister Kreisler und des Kapellmeisters Johannes Kreisler an den Baron Wallborn.* [Salomon 55]), J.G.FICHTE (*Über Macchiavell; Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten.*), JUSTINUS KERNER, F.SCHLEGEL, F.RÜCKERT (pseud. Freimund Raimar), J.H.VOSS, K.A.VARNHAGEN von ENSE, F.RÜHS, F.MAJER, HELMINA V.CHEZY, A.WAGNER und natürlich die Herausgeber selbst, besonders zahlreich FOUQUÉ. Auch angesichts der schwierigen Zeitumstände, die Jahre der Befreiungskriege, ist es bemerkenswert, dass *Die Musen* über einen, gerade im Vergleich mit den früheren, oft äußerst kurzlebigen romantischen Zeitschriftenprojekten, nennenswerten Zeitraum ein hohes literarisches Niveau halten konnte, obwohl die Differenzen unter den Protagonisten der frühen Romantik sich hier am Fehlen einiger bedeutender Namen festmachen läßt. Letztlich war der Absatz der Zeitschrift aber doch zu klein, um ihren Fortbestand zu sichern.

Der bedeutende Sammler romantischer Literatur C.G.v.MAASSEN, dessen Exemplar die Umschläge offensichtlich fehlen (vgl. Katalog der Bibliothek Maassen 3111), bemerkt in seinem Aufsatz *Über die Seltenheit von Romantiker-Erstaugaben*:

„Diese wertvolle Zeitschrift gehört, besonders wenn sie vollständig ist, zu den allergrößten Seltenheiten der romantischen Literatur. Ich habe mein eigenes Exemplar erst nach jahrelangem Suchen zusammenstellen können. ... Den reichen Inhalt können wir auch nicht einmal andeuten ...“.





GRIMM, JACOB U. WILHELM. Altdeutsche Wälder herausgegeben durch die Brüder Grimm. Erster (- Dritter) Band. In drei Bänden. [Bd.1:] Cassel, bei Thurneissen 1813 [Bde 2 u.3:] Frankfurt, bei Bernhard Körner 1815 – 1816. **I:** IV, VI, 330 S.; **II:** (2) Bll., 288 S.; **III:** Titel, 288 S. Halblederbände d.Zt. mit Rückenvergoldung. Ecken und Kapitale stärker bestoßen, berieben.

Erste Ausgabe (Diesch, Zeitschriften 3380; Kirchner 903; Goedeke 1,2; Bibl. d.Brüder Grimm 23). – Außenblätter von Bd.1 im Bund mit Resten der Interimsbroschur, Ss.270/1 in Bd.2 etwas tintefleckig. Geschwärzte Zahl und zwei alte Stempel a.d. Titelfrückseiten: „Stadtbibliothek Breslau v. Rehdiger“ (die bedeutende alte Bibliothek der Familie v.REHDIGER wurde 1865 mit der Stadtbibliothek vereinigt. Aus dieser Zeit stammt der Stempel.) und „Ex Bibliotheca Hoffmanni Fallerslebens.“. A.H.HOFFMANN VON FALLERSLEBEN wandte sich 1818 nach einer Begegnung mit J.GRIMM dem Studium der erst im Entstehen begriffenen Germanistik zu. Der Kontakt zu den BRÜDERN GRIMM hielt an, die Befruchtung war gegenseitig, wie die zahlreichen Schriften HOFFMANNS in der Bibliothek der Brüder belegen.

Vollständiges Exemplar der seltenen Sammlung, die in Form einer Zeitschrift mit sechs Heften je Band ausgegeben wurde, was allerdings nur an der Bogennorm „Altdeutsche Wälder I,1“ bis zu Bogen C „Altdeutsche Wälder II,1“ des zweiten Bandes deutlich wird. Mit Ausnahme eines Beitrags ihres Lehrers G.F.BENECKE und

zweier des Kustos an der Münchner Hofbibliothek B.J.DOCEN stammen alle Beiträge von den BRÜDERN GRIMM selbst. Hier veröffentlichten sie, „was sich an Forschungsergebnissen inzwischen angesammelt hatte, darunter auch WILHELMS ‚Zeugnisse für die deutsche Heldensage‘ und ‚die deutsche Heldensage aus der Weltchronik‘. WILHELM GRIMM hatte sich bei der Sammlung der Zeugnisse darauf beschränkt, Texte vorzulegen, ohne sich jedoch auf eine Deutung hinsichtlich ihres geschichtlichen oder mythologischen Ursprungs einzulassen. Gerade diese weise Selbstbeschränkung wurde jedoch von A.W.SCHLEGEL kritisiert,“ (200 Jahre Brüder Grimm, S.417). In ihrer Vorrede gehen die Brüder auf die Kritik von Seiten derjenigen ein, die diesen alten Texten eine Relevanz für die Gegenwart absprechen, wie auch auf die der „Männer, die wir mit Recht hochschätzen“, gemeint sind die Vertreter der Romantik, die die überkommenen Texte in „neue Formen umgegossen“ hatten. In der Wahl des Titels drückt sich exemplarisch die als Abgrenzung zu der urbanen Kultur Frankreichs bis in die Gegenwart wirkende hohe Bedeutung des „deutschen Waldes“ als nationale Identität stiftender Topos aus.

Der
a r m e H e i n r i c h
von
Hartmann von der Aue.

Aus
der Straßburgischen und Vatikanischen Handschrift
herausgegeben und erklärt
durch die
B r ü d e r G r i m m.

„Die Liebe hat hohen Muth und ist dabei demüthig und gut;
wer nicht thut gegen sie, als er soll, dem wird sie nimmer recht
kund. Sie ist also seliglich gemuth, daß sie will offenbar seyn
das höchste Gut und das allerliebste Herzensblut; wer das nicht
thut, der muß ihr unlieb seyn.“

Gottfried von Straßburg.

Berlin, 1815.

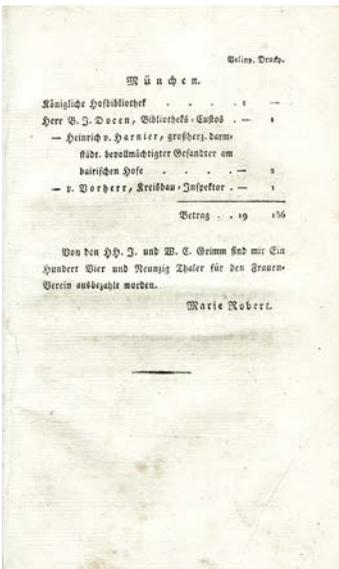
In der Realschulbuchhandlung.



GRIMM, JACOB UND WILHELM. Der arme Heinrich von HARTMANN VON DER AUE. Aus der Straßburgischen und Vatikanischen Handschrift herausgegeben und erläutert durch die Brüder Grimm. Berlin, in der Realschulbuchhandlung 1815. (8) Bll., 224 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –linienvergoldung. Etwas berieben, a.d. Kanten etwas bestoßen, kleiner Tintefleck a.d. Rückenschild.

Erste Ausgabe (Goedeke 1,93,5; Bibl.d.Brüder Grimm 26). – Titel mit kleinem Tintefleck a.d. Außenschnitt und ca 3mm Loch (Papierfehler), leicht fleckig, papierbedingt leicht gebräunt.

Die BRÜDER GRIMM schätzten die literarische Bedeutung des *Armen Heinrich* als sehr hoch ein. Das drückt sich in ihrem Urteil aus, dass „jeder einräumen muß, daß die Erzählung durchweg so gründlich gehalten und geführt, und jedes einzelne so musterhaft gefügt ist, wie sonst nirgends bei einem Meister der Zeit. Dadurch wird unsere Dichtung von der einseitigen Weise derselben, welche das frische Leben der Sage durch an sich noch so geschmückte Stellen und Gedanken unterbricht, erhoben und sie stellt eine tugendhafte Handlung, die sie erfährt, zu einer so vollkommenen ungestörten Entwicklung anschaulich dar, daß ihr gar nichts fehlt, abgeht, noch überfließt und sie ein eben gestrichenes Maas von Rede und Sache zeigt. Diesen innern spiegelgleichen Wachsthum des Lebens und vollen Schritt der Begebenheit zu treffen, ist außer der Volkspoesie, die darin lebt und webt, nur den größten Dichtern aller Zeiten gegeben ...“ (S.137). Die Ausgabe sollte bereits 1811 erscheinen. Schon damals sollten die Einnahmen aus der Veröffentlichung laut einer Vorankündigung einem wohltätigen Zweck zugeführt werden, „Zum Besten der hessischen Freywilligen“.



Der Begünstigte war schließlich der Frauen-Verein in Kassel, für den WILHELM GRIMMS Schwägerin MARIE ROBERT, geb. Wild, am Ende der Subskriptionsliste den Empfang von 194 Thalern bestätigt.

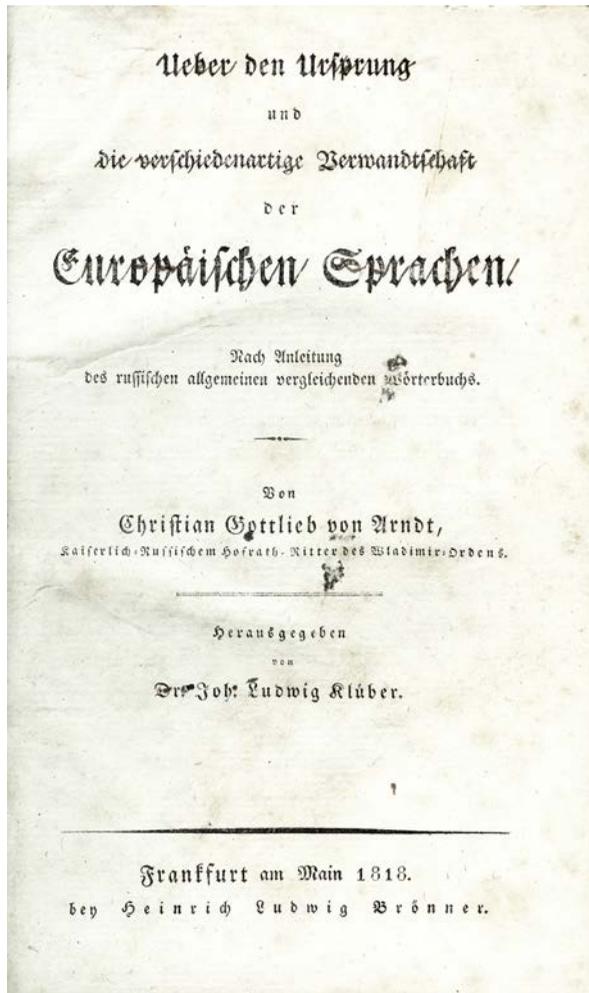




RECKE, ELISA VON DER. Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien, in den Jahren 1804 bis 1806. Herausgegeben vom Hofrath (KARL AUGUST) BÖTTIGER. Mit einer gestochenen Karte und zwei lithogr. Tafeln (nach Zeichnungen von JOHANN CHRISTIAN REINHART und JOSEF ABEL).. Berlin, in der Nicolaischen Buchhandlung 1815 – 1817. Gr-8°. **I**: XXXVIII, 320 S.; **II**: VI, 440 S.; **III**: XXXVIII S., (1) Bl., 341 S.; **IV**: XXXII, 363 S., (2) Bll. Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Lederoberhaut spröde, über den Gelenken rissig, a.d. Kapitalen bestoßen mit kleinen Fehlstellen, Ecken bestoßen.

Erste Ausgabe (Goedeke V,457,8; Tresoldi 94; Griep/L. 464). – Exlibris „Edwin Redslöb“ a.d. Innendeckeln. Innen frisch und nahezu fleckfrei.

Seit der Veröffentlichung ihrer *Nachricht von des berühmten Cagliostro Aufenthalte in Mitau* (1787) war E.v.d.RECKE (Schönberg/ Kurland 1754 – 1833 Dresden) europaweit berühmt. „Aufklärerisch“ sind alle ihre Schriften, indem sie durch Offenlegung ihres „innersten Lebens“ (B.Eschenhagen) ratend wirken will. So auch ihr *Tagebuch einer Reise*, die sie mit ihrem Freund C.A.TIEDGE, ihrer jungen Freundin HENRIETTE D'ANSELME sowie zeitweise mit dem dänischen Altertumsforscher GEORG ZOEGA und dem Maler J.C.REINHART unternommen hatte und während derer sie mit zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit zusammentraf. Eigentlicher Anlass der Reise war eine Kur in Ischia, doch blieb sie allein acht Monate im Hause W.v.HUMBOLDTS in Rom, wo sich zahlreiche deutsche Künstler aufhielten. Die Adelige E.v.D.RECKE fand Freunde in erster Linie unter Bürgerlichen, so in dem anderen Italien-Reisenden J.G.SEUME, dem sie 1810 einen (letzten) Kuraufenthalt in Teplitz finanzierte, wo sie ihn bis zu seinem Tod pflegte.





ARNDT, CHRISTIAN GOTTLIEB VON. Ueber den Ursprung und die verschiedenartige Verwandtschaft der Europäischen Sprachen. Nach Anleitung des russischen und allgemeinen vergleichenden Wörterbuchs. Herausgegeben von JOH. LUDWIG KLÜBER. Frankfurt am Main, bey Heinrich Ludwig Brönnler 1818. Gr-8°. XVI, 393 S., (1) Bl. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –linienvergoldung. Etwas berieben.

Erste Ausgabe (Bibl. der Brüder Grimm 444). – Titel etwas fleckig, etwas stockfleckig. Wohl schon der erste Besitzer hat a.d. Titel und gelegentlich in Kapitelüberschriften u.s.w. die Buchstaben mit Tinte verbunden. Zeitgenöss. Name a.d. hinteren Innendeckel „C. ab Pettlingen“ (?), Exlibris des Schweizer Buchwissenschaftlers „Paul Scherrer-Bylund“ a.d. vorderen Innendeckel.

Wenig bekannte und erst in jüngster Zeit wegen ihrer interessanten Überlegungen zu der Verwandtschaft der Sprachen besonders in Bezug auf das Baskische wiederentdeckte Schrift, wovon einige französische Veröffentlichungen zeugen. C.G.v.ARNDT (Groß Schwansfeld/Ostproußen 1743 – 1829 Heidelberg) studierte bei KANT, mit dem er später in Briefwechsel stand. 1765 kam er nach Mitau, wo er J.G.HAMANN kennen lernte und dessen Nachfolger als Hofmeister bei dem Advokaten TOTTIEN wurde. HAMANN erwähnt ihn recht häufig in seinen Briefen aus dieser Zeit (vgl. die Edition von Hamanns Briefwechsel). In St.Petersburg fiel er bald der Zarin KATHARINA II. auf, die ihn 1772 zum Leiter des Postwesens machte. Außerdem diente er ihr als Übersetzer. Mit der Herausgabe des deutschsprachigen *St.Petersburger Journal* 1776 begann seine eigentliche

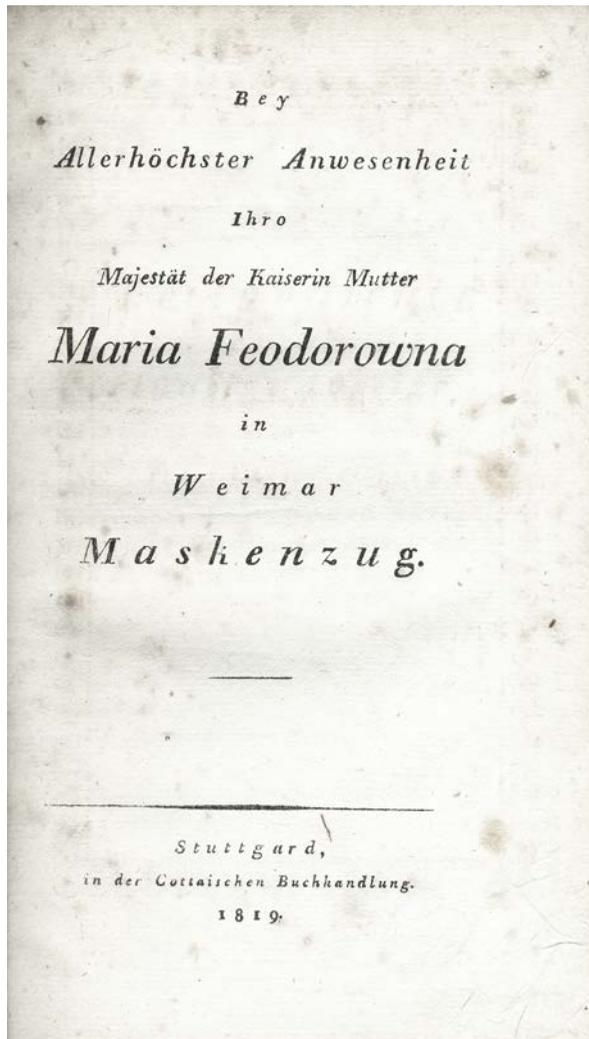
A n n a n g e

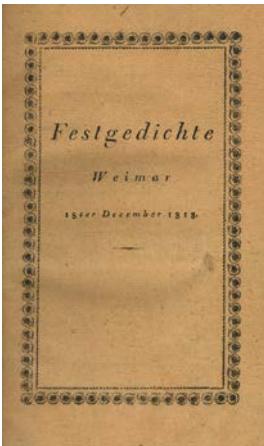
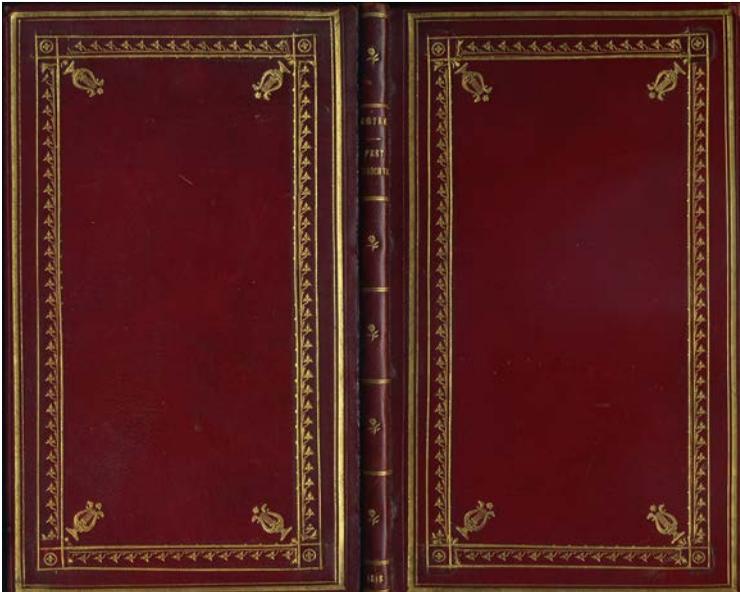
Da das russische vergleichende Wörterbuch aller Sprachen und Mundarten, seiner Seltenheit wegen, wohl nur wenigen unserer Leser zu Gesicht gekommen ist *), und seines russischen Druckes wegen, von noch wenigern genützt werden kann: so haben wir hier einige darin verglichene Wörter a), nach der im Originale, für die erste Ausgabe **) beliebten Anordnung der Sprachen, mittheilen wollen. Diese Wörter sind hier nicht nach der, bey jeder Nation angenommenen Rechtschreibung, sondern gewöhnlich bloß nach der Aussprache derselben geschrieben, so wie sie mit russischen Buchstaben angedeutet ist, und diese mit lateinischen (nach der deutschen Aussprache derselben) bezeichnet werden konnten *).

I:			
	Wasser.	Feuer.	Erde.
1. Russisch	Woda	Ogon	Semla
2. Slavisch	Woda	Ogn	Semla
5. Ungarisch, Slavisch	Woda	Ogn	Sem, (Semm)
2. Jädrisch	Woda	OgogoOggo	Semglä
5. Böhmisch	Woda	Ohen	Sem, (Semm)
6. Serbisch	Woda	Ongo, Wato	Semla
7. Wendisch	Woda	Woen	Semla, Krasi
8. Serabisch	Woda	Wohen	Semä
9. Polabisch	Wode	Semä
10. Kaschubisch	Woda	Siemie
11. Polnisch	Woda	Ogien	Sjemä

*) G. den Verleihen.
**) Mit einer Notiz von G. G. Schirmer'sche. Nummer. 5. Grossdruck.

sprachwissenschaftliche Laufbahn. Auf Anregung der Zarin verfasste P.S.PAL-LAS ein allgemeines vergleichendes Wörterbuch in russischer Sprache (1786f), an dessen zweitem Band C.G.ARNDT maßgeblich beteiligt war. Während dieser Arbeit entstanden die grundsätzlichen Überlegungen zu Ursprung und Verwandtschaft der Sprachen, die in vorliegendem Werk erstmals und nach langer Verzögerung, die der Herausgeber KLÜBER in der Vorrede beschreibt, im Druck erschienen. Der Tod der Zarin und das damit verbundene Ende des Aufenthalts ARNDTS in Rußland hatten ein früheres Erscheinen verhindert.



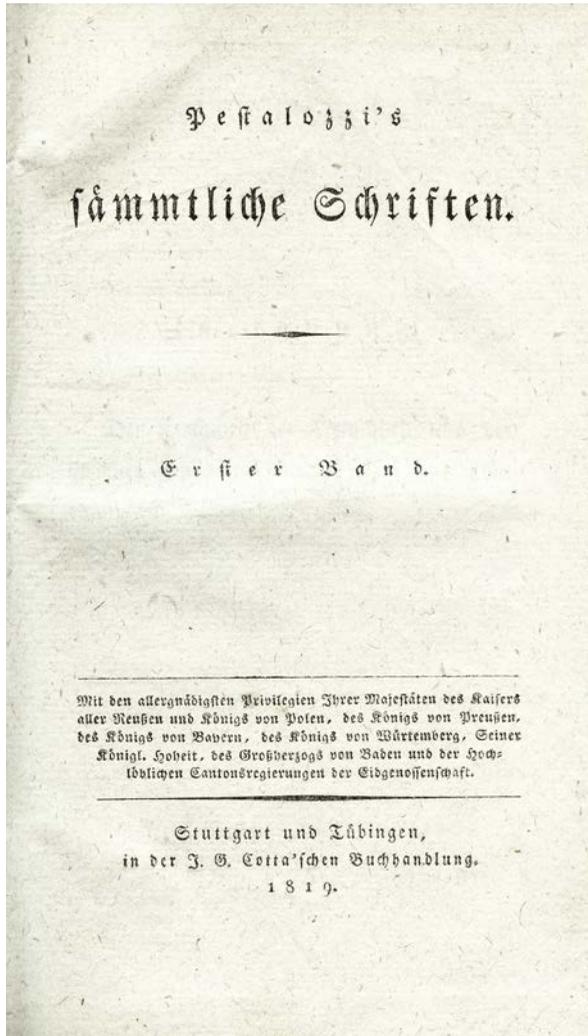


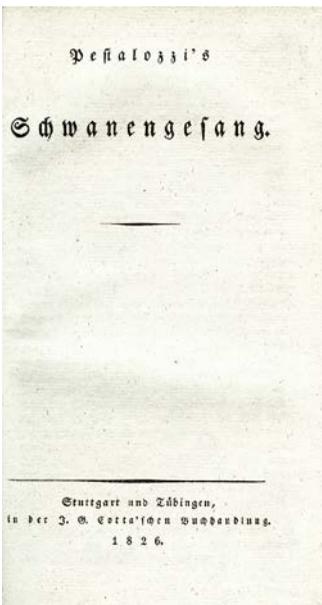
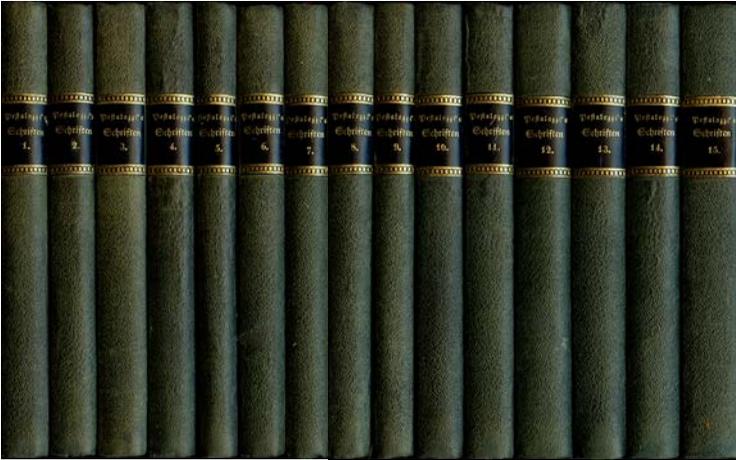
GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Bey Allerhöchster Anwesenheit Ihre Majestät der Kaiserin Mutter MARIA FEODOROWNA in Weimar Maskenzug. Stuttgart, in der Cottaischen Buchhandlung 1819. Gr-8°. 80 S. Roter Lederband d.Zt. mit Rückenvergoldung und mehrfachen vergoldeten Deckelborduren mit Eckfleurons. Leicht berieben. Der sandfarbene, bedruckte Orig.-Umschlag ist beigegeben.

Erste Ausgabe der öffentlichen Ausgabe (Hagen 405; Goedeke IV/III,491,107; Kippenberg I,678). – Etwas stockfleckig. Blaue Lackpapiervorsätze, Goldschnitt.

Prächtig gebundenes Exemplar der öffentlichen Ausgabe, zur gleichen Zeit „im Februar-März 1819“ (Fischer, Cotta 1184) und vom gleichen Satz abgezogen wie der Druck ohne Verlagsangabe, beide erschienen Anfang April 1819. Der Maskenzug fand am 18. Dez. 1818 statt: „Zu Verehrung Ihre Majestät der Kaiserinmutter sollte ein Maskenzug die vieljährigen poetischen Leistungen des weimari-schen Musenkreises in einzelnen Gruppen gestalten und diese, einen Augenblick in höchster Gegenwart verweilend, durch schickliche Gedichte sich selbst erklären. Er ward am 18. Dezember aufgeführt und hatte sich einer günstigen Aufnahme und dauernden Erinnerns zu erfreuen. (*Tag-und Jahreshefte*).

Goethe, J.W.v. Bey Allerhöchster Anwesenheit, 1819.

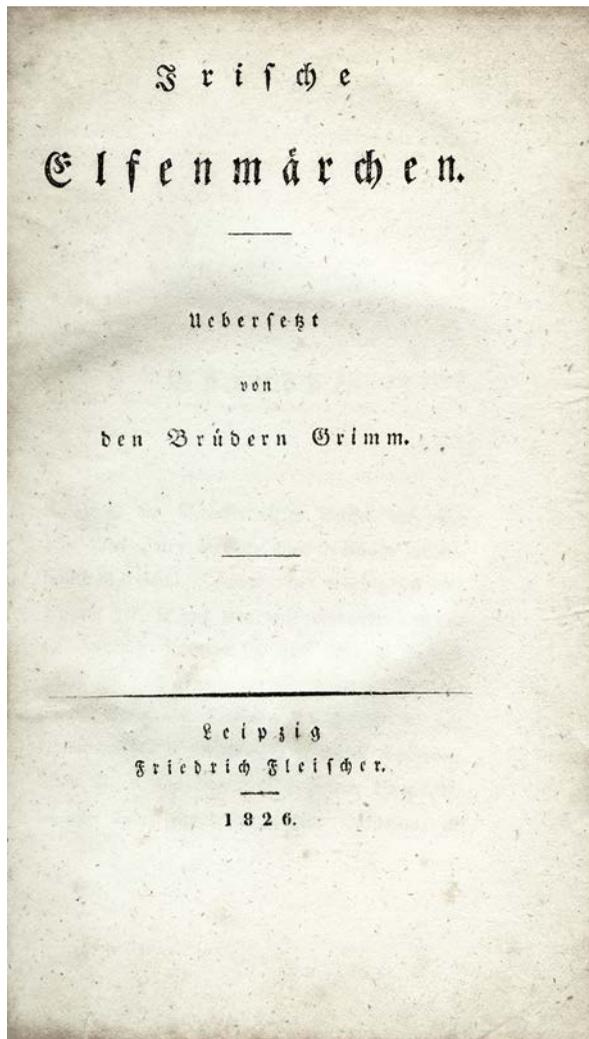


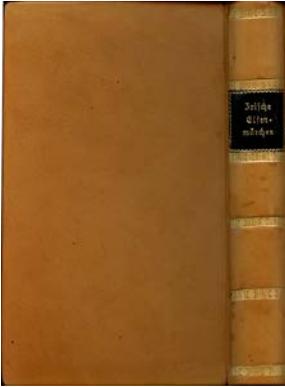


PESTALOZZI, JOHANN HEINRICH. Sämtliche Schriften. Erster (- Funfzehnter) Band. In fünfzehn Bänden. Mit einer lithogr. Musikbeilage und fünf lithogr. Tafeln. Stuttgart und Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1819 – 1826. [Kollation wie bei Fischer, Cotta-Verlagsbibliographie, davon abweichend jedoch Bd.1 LX, XVI, 320 S. (Fischer hat XII, XVI, 372 S.; alle von mir nachgewiesenen Exemplare zählen wie das unsere) und Bd.13 (unser Exemplar hat zusätzlich den Einzeltitel „Schwanengesang“ und ein Bl. „Vorrede“)]. Dunkelgrüne, feinkörniggeprägte Leinenbände d.Zt. mit Rückenschild. Einige Ecken leicht bestoßen, vereinzelt leicht berieben.

Erste Werkausgabe (Goedeke IV,611,6; Israel 51.1; Fischer, Cotta 1202, 1252, 1382, 1499 u. 1640). – Von vereinzelt kleinen, herstellungsbedingten Papierfehlern abgesehen nahezu makelloses Exemplar. Auf dünnem Schweizerpapier, das grundsätzlich nicht ganz weiß ist.

Bemerkenswert frisches, (mehr als) vollständiges Exemplar der Ausgabe letzter Hand der sämtlichen Werke des großen Pädagogen mit einigen Erstdrucken: *Ansichten über Industrie, Erziehung und Politik* und *Schwanengesang*; *Lienhard und Gertrud* (Bde 1-4) hier erstmals in der dritten, veränderten, d.h. endgültigen Fassung.



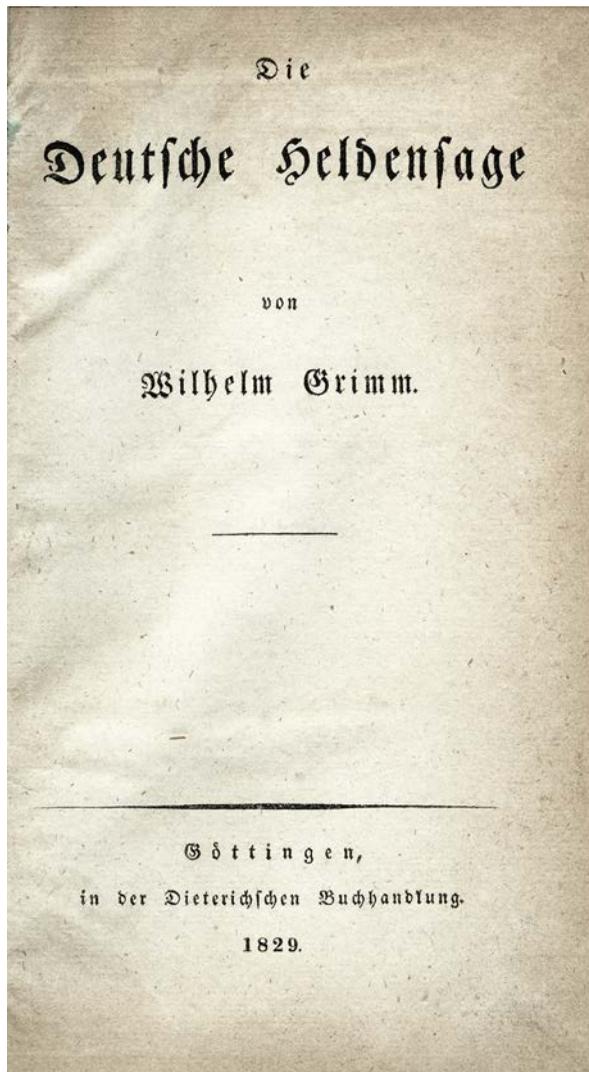


CROKER, THOMAS CROFTON. Irische Elfenmärchen. Uebersetzt von den **BRÜDERN GRIMM.** Leipzig, Friedrich Fleischer 1826. CXXVI S., (1) Bl., 233, (1) S., (2) Bll. Verlagsanzeigen, (1) Bl. Lederband um 1920 mit Rückenschild und -vergoldung. Leicht fleckig.

Erste dt. Ausgabe (Bibl.d.Br.Grimm 30; W./G.² 14 [Jacob Gr.]; LKJ I,467). – Unbeschnitten. In den Rändern leicht gebräunt. Exemplar mit der meist fehlenden Verlagsanzeige für „Der junge Feldjäger“, die einen Text GOETHES bringt.

Die Ausgabe der *Irischen Elfenmärchen* ist ein Beispiel für die gegenseitige Befruchtung bei der von den Arbeiten der Brüder GRIMM ausgelösten Erforschung der Märchen- und Sagenüberlieferung der Völker Europas. Zur Zeit der Übersetzung kannten die Brüder den Herausgeber der anonym erschienenen Sammlung *Fairy Legends and Traditions of the South of Ireland* nicht, erst 1826 setzte ein Briefwechsel ein, der dann dem 1828 erschienenen zweiten Band des Originals beigefügt wurde; dieser zweite Band wurde nicht ins Deutsche übersetzt. Der Kontakt war durch WALTER SCOTT hergestellt worden, der CROKER einmal als „little as a dwarf, keen-eyed as a hawk and of easy prepossessing manners“ beschrieben hat. TH.C.CROKER (Cork/Irland 1798 – 1854 London) war bereits als sehr junger Mann der erste, der in Irland Volkssagen und -märchen nach mündlicher Überlieferung und anderen Quellen erforschte und sammelte. Er gilt als Begründer der irischen Volkskunde. Durch die englische Ausgabe (1823) der *Kinder- und Hausmärchen* angeregt veröffentlichte er 1825 die Ergebnisse seiner folkloristischen Forschungen. Der Erfolg war immens, die erste Ausgabe war angeblich nach einer

Woche ausverkauft. Ihre Wirkung reicht bis in die Gegenwart, wo in TOLKIENS *Herr der Ringe* nicht zuletzt die „Elben/Elfen“ helfen, Kinosäle zu füllen. Aber nicht nur auf den britischen Inseln, sondern auch auf dem Kontinent und durch die vorliegende Übersetzung besonders in Deutschland fanden die Geschichten über das „stille Volk“ der Elfen, den Cluricaun/Leprechaun, die Banshi/Banshee, die Phuka/Phooka und das „Land der Jugend“ große Beachtung. Im Wesentlichen war WILHELM GRIMM der Übersetzer und auch der Verfasser der umfangreichen Einleitung, in der er CROKERS Werk kritisch würdigt und die Ergebnisse eigener Forschungen über die Elfen teilt. Die Handschrift einer Übersetzung weiterer CROKER'scher Märchen durch WILHELM GRIMM wurde erst 1984 aufgefunden und unter dem Titel *Irische Land- und Seemärchen* 1986 gedruckt.





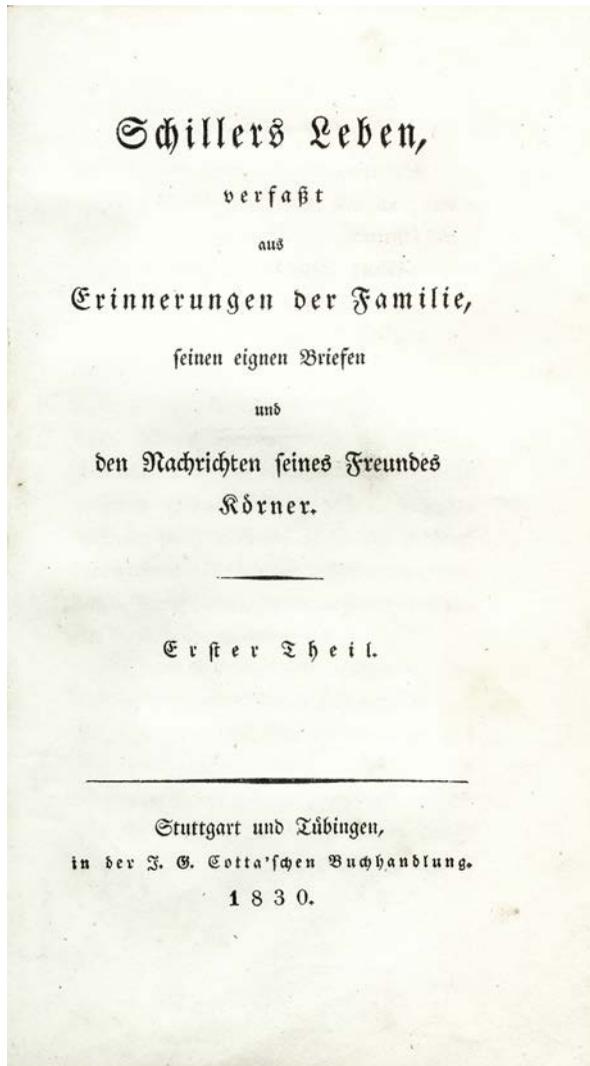
GRIMM, WILHELM. Die deutsche Heldensage. Göttingen, in der Dieterichschen Buchhandlung 1829. Gr-8°. VI S., (1) Bl., 425, (1) S. Grüner Halbleinenband d.Zt. mit vergoldetem Rückentitel und -fileten. Papierbezüge der Deckel etwas berieben.

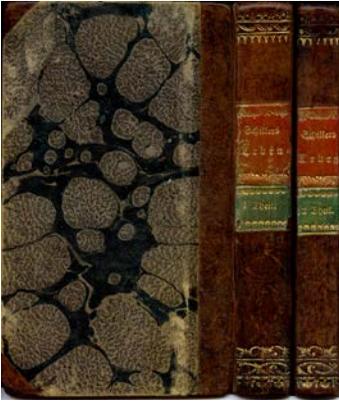
Erste Ausgabe (W/G² 8; Bibl. d.Brüder Grimm 126). – Papierbedingt leicht gebräunt, vereinzelt leicht stockflechtig.

„Die deutsche Heldensage, Wilhelms Hauptwerk, ist ein Kind der Romantik. Sie ward geboren aus der Begeisterung, mit der unsre Nation die Erweckung des alten Heldensangs, vor allen der Nibelungen begrüßte. ... Den Grundstock bilden natürlich die Zeugnisse aus den altdeutschen Wäldern, aber nicht bloß neue bearbeitet und berichtigt, sondern auch sehr vermehrt. Zu den ‚äußeren‘ Zeugnissen sind nun die sogenannten ‚inneren‘ hinzugekommen, d.h. solche, die aus Betrachtung der Natur und des Wesens der Dichtungen selbst gewonnen werden.“

(R.Steig, Vorwort zur 3.Aufl.). „Das Buch, bis auf den Schlußabschnitt eigentlich eine Quellensammlung, hatte verschiedene Quellengattungen nicht oder nur ausnahmsweise berücksichtigt ... Dennoch ist *Die deutsche Heldensage* zur Grundlage der wissenschaftlichen Sagenforschung geworden. In der einfachen, klaren Darstellungsweise ist das Buch den *Kinder- und Hausmärchen* verwandt, die ihr sprachliches Kleid ja vor allem durch WILHELM empfangen haben. Trotz aller Nüchternheit des wissenschaftlichen Inhaltes ist dieses Buch ein echtes Kind der romantischen Bewegung, hervorgegangen aus der Begeisterung, mit der die Romantiker die Zeugnisse der mittelalterlichen Poesie gesammelt und herausgegeben haben. Aus dem Fabelkreis der Nibelungen, dem Kernstück der deutschen Heldensage, ist zu einem guten Teil das nationale Hochgefühl der deutschen Erhebung der Freiheitskriege

gespeist worden. Das Studium der deutschen Heldensage hat die Brüder von ihren frühesten wissenschaftlichen Anfängen bis zum Ende ihres Lebens begleitet.“ (200 Jahre Brüder Grimm, S.419).



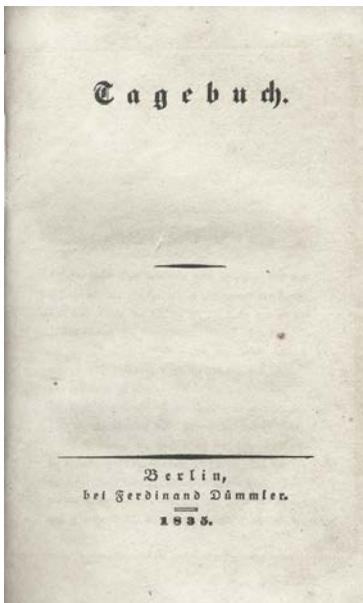
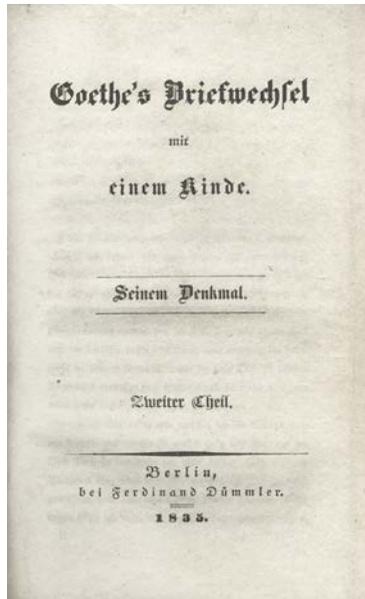
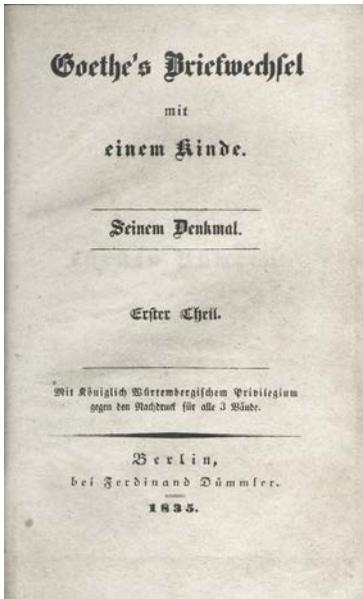


WOLZOGEN, CAROLINE VON. Schillers Leben, verfaßt aus Erinnerungen der Familie, seinen eignen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner. Erster (- Zweiter) Theil. In zwei Bänden. Stuttgart und Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1830. VI, 402 S.; Titel, 312 S. Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und -vergoldung. Etwas berieben, Ecken etwas bestoßen.

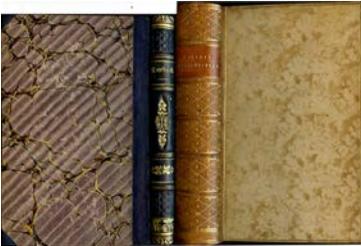
Erste Ausgabe (Goedeke V,467,6; Trömel/Marcuse 305). – Nur vereinzelt leicht stockfleckiges Exemplar einer auf Velin gedruckten Vorzugsausgabe. Die Provenienz läßt vermuten, dass es sich um eines der 24 Autorenexemplare (vgl. Fischer, Cotta 2003) handelt: a.d. Vorsätzen beider Bände der zeitgenöss. handschriftl. Name „LUISE SCHULZE Jena“; a.d. Innendeckel des ersten Bandes in Bleistift der Eintrag: „Verfasserin: Caroline v.W. Schwägerin u. Vertraute Schillers, alte Freundin meiner Familie, insbes. meines Vaters. [sign.:] G.v.Sch.G. Eigentum v. Gero v.S.G. dem ich das Buch schenkte“ [d.i. GERHART VON SCHULZE-GÄVERNITZ (1864 Breslau 1943) Ökonom, Sohn des bedeutenden Staatsrechtlers Hermann v.Sch.-G. (Jena 1824 – 1888 Heidelberg, kurz vor seinem Tod geadelt unter Beilegung des Namens des väterlichen Guts) und seiner Frau Luise, geb. Milde], Vater des GERO VON SCHULZE-GÄVERNITZ (Breslau 1901 – 1970 Canary Islands), Ökonom, Widerstandskämpfer gegen Hitler (20. Juli 1944).

„In mehrfacher Hinsicht gehört CAROLINE VON WOLZOGEN zu den bemerkenswerten Persönlichkeiten aus dem klassischen Kulturraum von Weimar und Jena. Als Schwägerin SCHILLERS, als Frau des Weimarer Diplomaten WILHELM VON WOLZOGEN nahm sie teil am kultu-

rellen und politischen Leben, als Autorin erwarb sie literarischen Erfolg mit ihrem Roman *Agnes von Lilien*, der, in SCHILLERS Zeitschrift *Horen* anonym veröffentlichte, zeitweilig sogar für ein Werk GOETHES gehalten wurde. Vor allem aber hat CAROLINE VON WOLZOGEN am Ruhm ihres Schwagers mitgebaut. Ihre 1830 publizierte Darstellung von *Schillers Leben* wurde zu einem Erbauungsbuch für das deutsche Bildungsbürgertum und prägte dessen Bild vom idealischen Helden SCHILLER.“ (J.Golz. *Caroline von Wolzogen*, S.5).



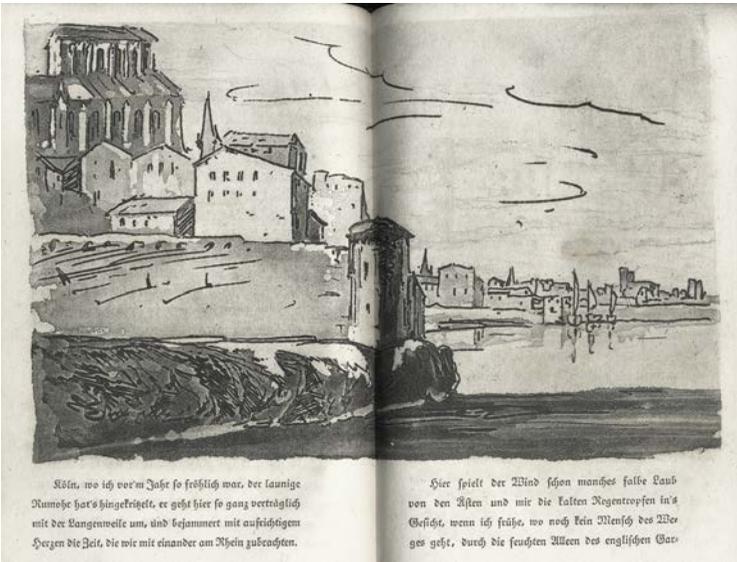
Arnim, B.v. Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde, 1835.
Dies. Tagebuch, 1835.



ARNIM, BETTINE VON. Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal. Erster (- Zweiter) Theil. In einem Band. Mit zwei Stahlstichen (C.FUNKE) und einer doppelseitigen Aquatintaradierung (nach C.F.RUMOHRE). Berlin, bei Ferdinand Dümmler 1835. Front., (6) Bil., XII, 356 S.; Front., Titel, 324 S. Lederband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung, vergoldete Deckelfiletten. [Dazu:]

DIES. Tagebuch. Mit einem Stahlstich (C.FUNKE sc.). Ebda 1835. Front., Titel, 243, (1) S. Blauer Halblederband d.Zt. mit Rückenvergoldung und -blindprägung. Wohlerhalten in zwar auch in der Höhe unterschiedlichen, aber jeweils ungewöhnlichen, ansprechenden Einbänden.

Erste Ausgabe (Mallon 11a-c). – Nahezu fleckfrei auf besserem Papier. Zeitgenöss. Name a. d. Vorsatz des Tagebuchs „Emilie Winding Aachen 1840“. Erst bei der zweiten Auflage 1837 wurde das *Tagebuch* als „Dritter Theil“ auch a. d. Titel bezeichnet. Aufwendig gebundenes und wohlerhaltenes Exemplar dieses „literarischen Monuments ihrer Verehrung für GOETHE“. BETTINE V. ARNIMS (Frankfurt/M. 1785 – 1859 Berlin) „Briefwechsel“ erntete bei den Zeitgenossen damals fast durchweg begeisterte Zustimmung ... Der sonst eher zurückhaltende JACOB GRIMM urteilte 1835: „Es gibt kein anderes Buch, das diesen Briefen in Gewalt der Sprache wie der Gedanken an die Seite zu setzen wäre.“ (KNLL 1,729).



Arnim, B. v. Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde, 1835.
Dies. Tagebuch, 1835.





GENTZ, FRIEDRICH VON. Schriften. Ein Denkmal. (Herausgegeben) Von GUSTAV SCHLESIER. Erster (- Fünfter) Band. In fünf Bänden. Mannheim, Verlag von Heinrich Hoff 1838 – 1840. Gr-8°. **I:** LII, 368 S.; **II:** (3) Bl., 431, (1) S.; **III:** LII, 366 S., (1) Bl.; **IV:** XIV, 370 S.; **V:** VIII, 325 S. Halblederbände d.Zt. mit Rückenvergoldung. Ein Rücken mit kleinen Tinteflecken, leicht verrieben. Bandnumerierung von Bd.1 u. 2 ist vertauscht.

Erste Ausgabe (Goedeke VI,192,26; Veitenheimer, Hoff 69). – Teils etwas stockfleckig, papierbedingt leicht gebräunt.

Gutes Exemplar der Sammlung mit zahlreichen Erstdrucken. Der Herausgeber GUSTAV SCHLESIER (Dresden 1810 – nach 1849, Ort unbekannt) zählt zu den heute wenig bekannten, in vielen Zusammenhängen aber zu findenden Repräsentanten des „Jungen Deutschland“. Der Mitschüler RICHARD WAGNERS hatte auch in den 30er Jahren noch Kontakt zu ihm. Wie dieser zählte SCHLESIER zu der literarischen Leipziger Bohème, „und alle waren dabei: LAUBE, WAGNER, SCHLESIER, HERLOBSONN, APEL, SPAZIER, RECLAM, BROCKHAUS und ORTLEPP saßen ...bei Zuckerbäcker Kintschy im Schweizer Pavillon und machten Kaffeehauspolitik oder sangen und sofften gemeinsam abends im ‚Hotel de Pologne‘, obwohl sie sich tagsüber gegenseitig in den Literaturzeitschriften der anwesenden Verleger (*Zeitung für die elegante Welt, Der Komet* u.a.) mit mißliebigen Artikeln das Wasser abgruben.“ (T.O.Schneider, S.81, in: *Aufklärung und Kritik*, 4/2000). SCHLESIERs Name ist heute vor allem verbunden mit seinen *Erinnerungen an Wilhelm von Humboldt* (1843) und seiner Aufzeichnungen aus den verlorenen Briefen HOLDERLINS, die er 1843 als Letzter zu Gesicht bekam und eben wegen dieser Gentz-Edition. Bemerkenswert, dass die Schriften des (erz-) konservativen GENTZ im Verlag des jungen, später als Revolutionär verurteilten und nach Amerika ausgewanderten bzw. geflohenen HEINRICH HOFF (Mannheim 1808 – 1852 New York) erschienen.

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SPRACHE

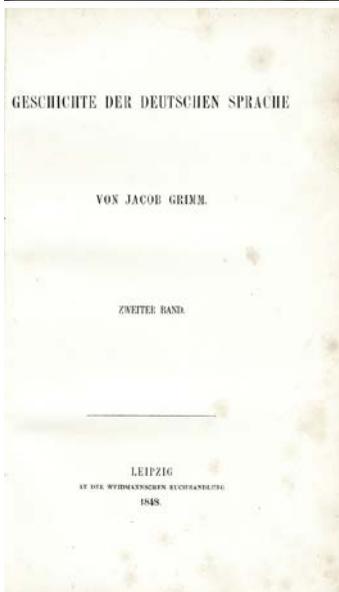
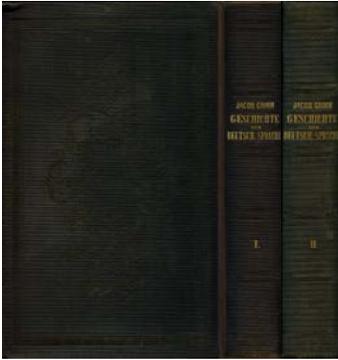
VON JACOB GRIMM.

ERSTER BAND.

LEIPZIG

IN DER WEIDMANN'SCHEN BUCHHANDLUNG

1848.

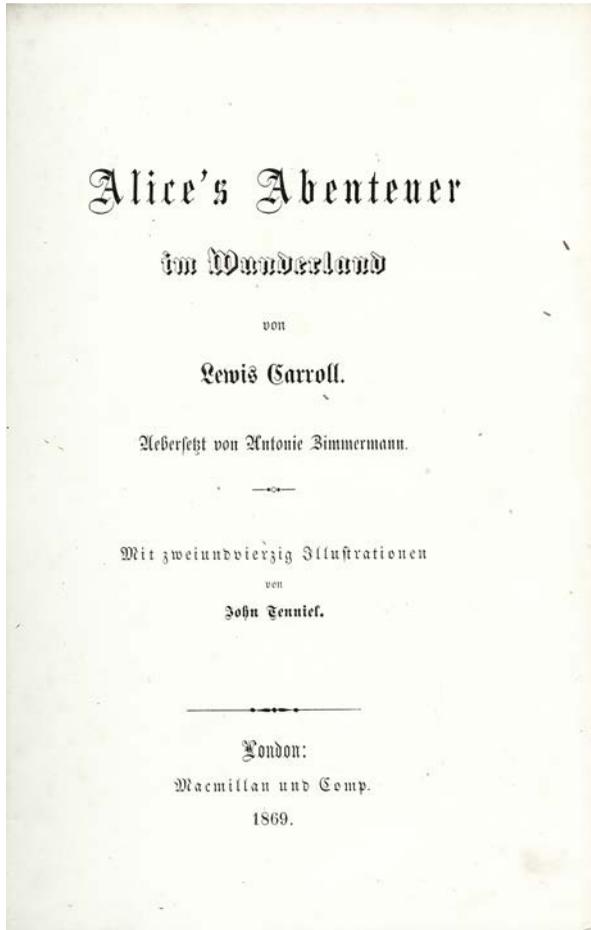


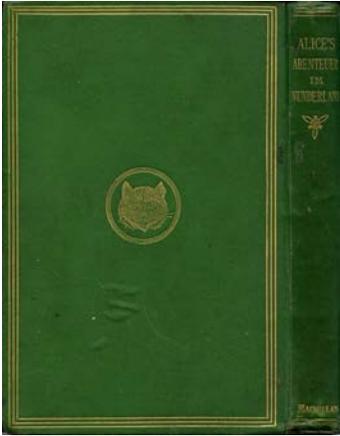
GRIMM, JACOB. Geschichte der deutschen Sprache. Erster (- Zweiter) Band. In zwei Bänden. Leipzig, in der Weidmannschen Buchhandlung 1848. Gr-8°. XVIII, 564 S.; Titel, (565 -) 1035, (1) S., (1) Bl. „Bemerkte druckfehler“. Geprägte Orig.-Leinenbände mit vergoldetem Rückentitel. Gelenke von Bd.1 fachgerecht restauriert, Ecken etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (W/G² 43; Bibl. der Brüder Grimm 87). – Wie immer papierbedingt leicht gebräunt und etwas stockfleckig.

„Das Werk trägt seinen Titel zu Unrecht und ist treffender als eine ‚Geschichte der germanischen Stämme in der ältesten Zeit‘ zu bezeichnen, deren Verlauf GRIMM jedoch einseitig vor allem aus der Sprache abzuleiten sucht, womit er zu spekulativen Thesen greifen muß. ... Den Anlaß zu diesem Alterswerk gab GRIMMS ethnographische Hypothese, daß zwischen den Goten und den älteren Geten ein verwandtschaftlicher Zusammenhang bestehe. ‚Diese vorläufig nur Freunden vertraute Ansicht zu einem Buch zu machen‘ war der ursprüngliche Plan.“ (KNLL 6,-913). „Ein sehr merkwürdiges Buch ist [*J.Grimms Geschichte der deutschen Sprache*]. Wer eine solche darin zu finden hofft, wird sich enttäuscht sehen: das Buch ist ein Konglomerat, in dem mit ‚Gelehrsamkeit, Scharfsinn und glänzendster Kombinationskraft auf einem Irrweg das Dunkel der vorgermanischen Urzeit erleuchtet und ferne, weit abliegende geschichtliche Quellen für sie erschlossen werden sollten‘ (K.Burdach).“ (200 Jahre Brüder Grimm, S.283). „Dem Werk als Gan-

zem kommt keine bleibende, sondern nur historische Bedeutung zu. Die Lektüre einiger weniger Kapitel ist noch heute wegen ihrer frischen Schilderung reizvoll. ... Die grammatischen Erörterungen ... sind wegen ihrer Korrekturen gegenüber den früheren Darstellungen GRIMMS für die Geschichte der Grammatik von besonderem Wert.“ (KNLL 6,914). Aus diesem Zusammenhang stammt GRIMMS selbstironisches Gedicht: „Was trudan in des Gothen mund / heiszt in dem unsern treten; / erst that ich euch von Gothen kund, / nun rück ich auf mit Geten. // Doch wenn die glocken stürzen ein, / so wird geklopft am brete; / soll GÖTHE gleich kein Gothe sein, / war er vielleicht ein Gete.“ (in: *Zeitschrift für deutsches Alterthum*, H.6, S.548).





CARROLL, LEWIS (PSEUD. FÜR CHARLES LUTWIDGE DODGSON). Alice's Abenteuer im Wunderland. Uebersetzt von ANTONIE ZIMMERMANN. Mit zweiundvierzig Illustrationen von JOHN TENNIEL. London, Macmillan und Comp. 1869. (5) Bll., 178 S., (1) weißes Bl. Grüner Orig.-Leinenband mit Rücken- und Deckelvergoldung. Etwas berieben, leicht fleckig, Ecken etwas bestoßen.

Erster Druck der ersten deutschen Ausgabe (Ries 919; Slg.Borst 2925 [mit Abb.]). – Papier über den Innengelenken gerissen, etwas gelockert, etwas stock- bzw. braunfleckig, Kleines Etikett a.d. hinteren Innendeckel „Bound by Burn & Co Kirby St. E.C.“.

Die erste, noch für Macmillan gedruckte und in England gebundene deutsche Ausgabe eines der berühmtesten und bis heute erfolgreichsten Kunstmärchen der Literaturgeschichte. Noch im gleichen Jahr erschien eine seitengleiche, heute ungleich häufigere Lizenzausgabe bei Hartknoch in Leipzig. Die Geschichte basiert nach C.L.DODGSONS (1832 – 1898) eigener Aussage auf den Erzählungen während einer Bootsfahrt, die der Mathematikdozent in Oxford mit ALICE LIDDELL und zwei weiteren Töchtern seines Dekans unternommen hatte. Für Alice erweiterte er die Geschichte und brachte sie 1865 zum Druck. Anfangs wollte er selbst auch die Illustrierung übernehmen, konnte aber davon überzeugt werden, dies dem bereits wegen seiner Zeichnungen zu TH.MOORES *Lallah Rookh* (1861) hoch gelobten JOHN TENNIEL (1821 – 1914) zu überlassen. Diesem gelang in enger Zusammenarbeit mit DODGSON die kongeniale Umsetzung der Geschichte in Bilder. Ähnliches gilt für die Übersetzung. DODGSON/CARROLL überwachte

die Arbeit und griff ein, wo er glaubte, die Übertragung könne unverständlich oder nicht treffend sein. Schließlich aber lobte er: „Der Verfasser wünscht hiermit seine Anerkennung gegen die Übersetzerin auszusprechen, die einige eingestreute Parodien englischer Kinderlieder, welche der deutschen Jugend unverständlich gewesen wären, durch dergleichen von bekannten deutschen Gedichten ersetzt hat. Ebenso sind für die oft unübersetzbaren englischen Wortspiele passende deutsche eingeschoben worden, welche das Buch allein der Gewandtheit der Übersetzerin verdankt.“ (Bl.4v).